



# Ein Naturwissenschaftler erforscht geistige Welten

George F. Dole und Robert H. Kirven

# Ein Naturwissenschaftler erforscht geistige Welten

George F. Dole und Robert H. Kirven

Am 25. März 1744 schilderte Emanuel Swedenborg in seinem Tagebuch folgenden Traum der vorangegangenen Nacht: »Ich stand an einer Maschine, die von einem Rad bewegt wurde, dessen Speichen mich mehr und mehr einwickelten und nach oben zogen, so daß ich nicht entrinnen konnte«<sup>1</sup>

Zu dieser Zeit 56 Jahre alt, war er in seiner täglichen Arbeit tatsächlich verstrickt in die detaillierte Erforschung und Beschreibung der menschlichen Anatomie. Sein Ziel war es, den Sitz der menschlichen Seele zu finden - unbestreitbar ein hochbegabter und erfolgreicher Mann, der sich eine ungeheure und komplizierte Aufgabe gestellt hatte. Der angeführte Traum läßt jedoch vermuten, daß in ihm allmählich die Empfindung wuchs, sich in seinem intellektuellen Wagemut verfangen zu haben. Die Ereignisse, die bald darauf eintraten, zeigen denn auch, daß er an der Schwelle zu tiefgreifenden und weitreichenden Veränderungen stand, die ihn in der Tat »nach oben zogen« und ihn in geradezu abenteuerlich anmutende Bereiche eines höheren Wissens verwickelten, die er selbst beim Nachsinnen über seine bemerkenswerten Träume nicht ahnen konnte. Seit seinen Studententagen an der Universität Upsala hatte ihn das mechanistische Weltbild, das auf Descartes und Newton zurückging, stark beeindruckt - so sehr, daß sich in seinen gelehrten Schriften nur wenige Spuren jener intensiven persönlichen Frömmigkeit finden, die er als Kind empfunden hatte. Er erkannte nach und nach den Verlust und begann mit den Folgen zu ringen. Die Frage, die sich ihm stellte, war schlicht und einfach: Mußte er, um sich den Glauben, der ihm kostbar war, zu erhalten, seinen wissenschaftlich geschulten Verstand aufgeben, der ihm ebenso wichtig war?

In dieser Beziehung repräsentiert er besonders eindrucksvoll die Zeit, in der er aufwuchs und in der die Vorherrschaft der Religion allmählich durch die Naturwissenschaften angetastet wurde. Er wurde in diesen Kampf hineingezogen durch hervorragende Mitspieler bei den Veränderungen, die das Zeitalter kennzeichnen. So könnte der Traum eine Reflexion jener Jahre sein, als er Assistent von Christopher Polhem war, damals Schwedens bedeutendstem Ingenieur, oder er spiegelt die Zeit seiner engen Verbindung mit John Flamsteed, einem der größten Astronomen Englands sowie seiner Besuche bei vielen der bekanntesten Forscher und Mathematiker in England und auf dem Kontinent. Doch die stärksten Einflüsse während des ersten Drittels seines Lebens gingen wohl doch von seinem Vater, Jesper Swedberg, und seiner Universität Upsala aus.

## Gärung in Upsala

Um die Art, wie Swedenborg sein Leben gestaltete, richtig einschätzen zu können, müssen wir etwas vom Geist Schwedens zu der Zeit spüren, als er sich noch Emanuel Swedberg nannte. Als er 1688 geboren wurde, konnte man mit Recht von einem schwedischen

---

<sup>1</sup> Swedenborg, Das Traumtagebuch, Eintrag vom 24.-25.3.1744

Imperium sprechen, dessen Grenzen alle wichtigen Häfen rund um die Ostsee umspannten - Teile des heutigen Finnlands, Lettlands, Polens, Dänemarks und Deutschlands. Während der Jugendjahre Swedbergs erweiterte König Karl XII. diese Grenzen nochmals um hunderte von Kilometern, um bald darauf alles, was er erobert hatte, und noch mehr zu verlieren. Das Land geriet in eine tiefe Krise; das bedeutete zugleich das Ende der absoluten Monarchie, die bis dahin geherrscht hatte.

Von Deutschland und England her wurde das Land von jener intellektuellen Erregung überschwemmt, die man als Aufklärung bezeichnet. Während des Vierteljahrhunderts vor Emanuels Geburt waren die akademischen und religiösen Kreise Upsalas in einen hitzigen Streit verwickelt: Die eine Seite verlangte die Zulassung der revolutionären Gedanken des Cartesius (Descartes), der kurz zuvor, nämlich 1650, bei seinem Besuch in Schweden gestorben war. Die andere wollte die Tradition erhalten, wonach nur gelehrt werden durfte, was die Kirche erlaubte. 1689, als Emanuel wenig mehr als ein Jahr alt war, dekretierte Karl XI., daß zwar in der theologischen Fakultät weiterhin die kirchliche Überlieferung als oberste Autorität gelten sollte, während allen anderen Fakultäten vollkommene Freiheit der Forschung einzuräumen sei. Die Wellen der Erregung schlugen hoch.

Als Emanuel Student in Upsala war, wurde Hebräisch als Lehrfach eingeführt, und die Studenten wurden plötzlich der umfassenden Welt rabbinischer Gelehrsamkeit ausgesetzt. Professor für Hebräisch war Johan Kemper, ein konvertierter Jude und Kenner der Kabbala, der wie viele Juden und Christen zu spüren meinte, das tausendjährige Reich stehe vor der Tür. Er hatte sich in der Tat zu Jesus als dem Messias bekehrt, nachdem er von einem zeitgenössischen Juden, der Anspruch auf diesen Titel erhoben hatte, enttäuscht worden war. In der Mitte des 17. Jahrhunderts hatten Oliver Cromwell und das britische Parlament die Einwanderung von Juden in England gefördert, mit der ausgesprochenen Absicht, dadurch eine der Voraussetzungen für das Kommen des Messias zu schaffen, nämlich die Verbreitung der Juden bis an die Enden der Erde!

In diesem intellektuellen Klima galt wissenschaftliche Forschung als ein hehres Abenteuer. Linnaeus, einem jüngeren Zeitgenossen Emanuels, gelang in dieser Atmosphäre die bis heute gültige umfassende Klassifizierung der Pflanzenwelt; Olof Rudbeck, einem der hervorragendsten Professoren, wurde 1.) gestattet, Mechanik zu lehren, um das schwedische Bergwerkswesen zu modernisieren und 2.) ein umfangreiches Werk zu schreiben, in dem er die Ursprünge der Schweden zu den Gothen und den Ureinwohnern von Atlantis zurückverfolgte, um so ihre Überlegenheit über alle anderen Nationen und ihr offensichtliches Recht zur Beherrschung des Kontinents zu beweisen.

Rudbeck war Professor der Medizin und Botanik in Upsala und ein früher Verfechter des Cartesianismus. Er war mit der Familie Swedberg befreundet. Bezeugt ist, daß er 1702 während einer Feuersbrunst in Upsala seine Studenten dabei anleitete, die meisten Bücher der Universitätsbibliothek, wie auch viele von Jesper Swedbergs Büchern aus den Flammen zu retten. Vermutlich war es sein Sohn gleichen Namens, der in zwei seiner berühmtesten Schüler das Interesse für Botanik und Anatomie weckte: Swedberg und

Linnaeus. Zugleich wuchs auch die Faszination für das, was wir heute vergleichende Religionsgeschichte nennen, einschließlich religiöse Symbole des Altertums und Schamanismus der Lappen. Von Rudbeck stammt vielleicht auch die Leidenschaft der beiden erfolgreichen Männer für großartige, übergreifende Systeme.

In der Praxis wurde zwar der königliche Erlaß vom 17. April 1689 in Upsala befolgt, war aber weiterhin Gegenstand leidenschaftlicher theoretischer Debatten. In diesen Auseinandersetzungen zwischen dem Cartesianismus und dem sogenannten Aristotelismus (einer populären Chiffre für den lutherischen Konservativismus) galt der Universitätsbibliothekar Erik Benzelius als führender Cartesianer. Jesper Swedberg hingegen war ein ebenso leidenschaftlicher Wortführer des aristotelischen Standpunkts. Emanuels ältere Schwester Anna heiratete 1703 Erik Benzelius, und als Jesper im selben Sommer Upsala verließ, um sein Amt als Bischof von Skara anzutreten, überließ er seinen Sohn Emanuel ihrer Obhut, in der er dann auch bis zum Ende seiner Studienzeit verblieb. An der Schule und zu Hause bildete sich eine so enge Beziehung zu Benzelius, daß er ihn »wie einen Vater«<sup>2</sup> liebte und verehrte. Während langer Jahre seines Lebens rang er mit der Spannung zwischen dem wissenschaftlichen Zugang zum Leben, den er bei seinem zweiten Vater gelernt hatte, und dem Gehorsam des Glaubens, den ihm sein leiblicher Vater eingepflanzt hatte.

Die Aufklärung war jedoch noch nicht weit genug ins Bewußtsein eingedrungen, um dem den Kampf anzusagen, was wir heute als weitverbreiteten Aberglauben des Volkes betrachten. Die Gegenwart von Engeln und Dämonen galt als Faktum und wurde durch Berichte von wunderbaren Ereignissen bestätigt. In Emanuels Elternhaus spielten diese Dinge im täglichen Leben eine große Rolle, und auch in den Predigten seines Vaters galten sie nicht nur als völlig vereinbar mit dem christlichen Glauben, sondern sogar als ein wesentlicher Bestandteil desselben.

Man stelle sich einen lebhaften Geist vor, der sich hineinstürzt in diesen Gärungsprozeß: Einerseits ist nichts wichtiger als der christliche Glaube und die Bibel, die ihn offenbart, andererseits nichts aufregender als die empirische Erforschung der physischen Welt! Bei einer solchen Spannung sind plötzliche Schwerpunktverlagerungen ganz natürlich. Das Unerwartete steht zu erwarten.

Der erwachsene Swedenborg wird dieser Erwartung voll gerecht, aber für die Zeit seiner Studien in Upsala gibt es keinen Bericht über große Überraschungen. Er bezog die Universität im Alter von elf Jahren, was zu seiner Zeit nichts Besonderes war, vor allem nicht für begabte Studenten aus Familien mit Beziehungen: Sein Vater wie sein zukünftiger Schwager waren geradezu ideal plaziert, auch hatte er Vorfahren in der großen Minen-Gesellschaft, die eine ganze Reihe von Knaben aus seiner Heimat unterstützte. Es steht fest, daß er in bezug auf seine Stellung zu den herrschenden industriellen, ökonomischen und intellektuellen Kreisen Schwedens keinem seiner Klassenkameraden

---

<sup>2</sup> Rudolph H. Tafel, Documents Concerning the Life and Charakter of Emanuel Documents, Bd. 1: 208

nachstand. Ebenso genoß er Vorteile, so den Vorbereitungs-Unterricht, den ihm ein älterer Vetter Johan Moraeus erteilte. Ausgebildet als Apotheker, der bald darauf ein Medizinstudium in Paris antreten sollte, war Moraeus ein großes Vorbild für den jungen Emanuel bei der Entwicklung seiner wissenschaftlichen Interessen.

## Der alte Swedberg

Als Emanuel geboren wurde, war Jesper Swedberg 35 Jahre alt und Hofkaplan von König Karl XI. Er starb als Doktor der Theologie und Bischof von Skara, als Emanuel 47 war. Jesper und sein älterer Bruder Peter waren die ersten, die anstelle des traditionellen schwedischen Vaternamens einen Familiennamen trugen: Jespers Vater, ein reicher Minenbesitzer, war Daniel Isaacson, sein Großvater Isaac Nilson und sein Urgroßvater Nils Ottesson usw. Als Daniel Isaacson einen Familiennamen für seine Söhne suchte, kam er wohl deshalb auf »Swedberg«, weil der Hof der Familie in der Nähe der Großen Kupferberg-Mine in Falun Schweden hieß, genauer: Svedens Gard, d.h. Brandfarm, durch Brandrodung des umgebenden Waldgebiets gewonnen.

Emanuel wurde am 29. Januar 1688 als drittes von neun Kindern Jesper Swedbergs und seiner Frau Sara, geb. Behm in Stockholm geboren. Er war der zweite Sohn, aber sein älterer Bruder Albert starb, als Emanuel acht Jahre alt war. So war er der älteste überlebende Sohn in seiner Generation. Zwei seiner Schwestern - die zwei Jahre ältere Anna und die zwei Jahre jüngere Hedwig - standen ihm zeitlebens besonders nah. Bei beiden wohnte er zu verschiedenen Zeiten seines Lebens. Ein jüngerer Bruder, Daniel, starb, als Emanuel 28 Jahre alt war. Die Schwester Katharina und der Bruder Jesper erreichten das Alter von 77 Jahren, starben aber vor Swedenborg. Emanuel wurde nur von seiner jüngsten Schwester Margareta überlebt. Die Geburtsdaten aller Kinder Swedbergs wurden nach dem Julianischen Kalender registriert, der bis 1740 in Schweden galt. Nach dem Gregorianischen Kalender, der heute in der ganzen Welt gilt, würden die Geburtsdaten 11 Tage später liegen, und Emanuels Geburtstag wäre der 9. Februar.

Emanuel wurde am 2. Februar des alten Kalenders in der kleinen Stockholmer Jakobs-Kirche getauft, am selben Tag wie Prinzessin Ulrika Eleonore, eine der späteren schwedischen Königinnen.

Jesper diente während der ersten vier Jahre von Emanuels Leben als Hofkaplan in Stockholm. Die Kanzel der königlichen Kapelle war ein prächtiges Podium für einen leidenschaftlichen Prediger, und Jesper Swedberg machte davon einen so guten Gebrauch, daß Karl ihn einst warnte, er habe viele Feinde. Worauf Jesper erwiderte: »Ein Diener des Herrn ist nicht viel wert, wenn er keine Feinde hat«<sup>3</sup>.

Der zukünftige Bischof hatte offenbar keine Angst, sich Feinde zu machen. Bei zahlreichen Anlässen vertrat er einen strengen, unpopulären Standpunkt, von seiner Verurteilung

---

<sup>3</sup> Ebenda Bd. 1:107

kunstvoller Frisuren der Frauen bis zur Abfassung und Veröffentlichung eines Gesangbuchs, dessen Annahme seine Kollegen verweigerten. Er lehrte seine Kinder, daß Geister im Raum seien, die jedes Wort und jede Handlung überwachten. Ganz besonders betonte er seine Überzeugung, daß das christliche Leben wichtiger sei als die orthodoxe lutherische Tugend des dogmatisch richtigen Glaubens. Er sprach vom »Nurglauben« oder »Hirnglauben«. Kurz, er war, was man einen Pietisten nennt. Es heißt, er habe jeden Abend vor dem Essen aus Johann Arndts »Wahrem Christentum« gelesen, einem umfangreichen Werk, auch als »Bibel des Pietismus« bezeichnet.

Als Emanuel vier Jahre alt war, ernannte Karl XI. Jesper zum Professor der Theologie an der Universität Upsala. Das war keine ganz einfache Stellung wie vormals, da der Disput zwischen der theologischen Fakultät und allen anderen Professoren oft in Zorn ausartete. Obgleich niemand das Dekret Karls anfechten konnte, versuchten doch die Parteigänger des Aristoteles ebenso wie die Descartes', die Anerkennung der Prinzipien ihrer Vorbilder durchzusetzen und zur obersten akademischen Autorität zu erheben.

Zwei Jahre später wurde Jesper zusätzlich mit der Stellung des Rektors der Kathedrale von Upsala betraut. Die häufigen akademischen und theologischen Diskussionen in seinem Elternhaus bewirkten, daß sich Emanuel damals »ständig mit Gedanken an Gott, das Heil und die geistigen Leiden der Menschen umgegangen«<sup>4</sup> ist, wie er sich in späteren Jahren erinnert, ebenso daß er im Alter von zwölf Jahren (als Universitätsstudent) »gern mit Geistlichen über Glaubensdinge sprach«<sup>5</sup>. Zudem experimentierte er mit Hypoventilation, einem Minimum an Atmung, das er später als charakteristisch für seine Zustände äußerster Konzentration bezeichnete.<sup>6</sup>

Als Emanuel acht Jahre alt war, starben seine Mutter und sein älterer Bruder an einem Fieber. Etwa ein Jahr später heiratete der Vater wieder, und zwar Sarah Bergia, Tochter eines anderen reichen Minenbesitzers. Knapp sechs Jahre darauf zog er nach Brunsbo; Emanuel ließ er bei Anna und Erik zurück. Obgleich Emanuel nur etwas über fünf Jahre in der Obhut seiner Stiefmutter war, scheint er doch ihr Liebling unter den sechs aus der ersten Ehe ihres Mannes übernommenen Stiefkinder gewesen zu sein.

Jesper lebte 33 Jahre lang in Brunsbo, wo ihn Emanuel oft besuchte. Bei einer dieser Besuche installierte er ein Sprachrohr, das in die Küche führte, das, wie es heißt, dazu diente, beim Personal Kaffee zu bestellen. Bei anderen Gelegenheiten soll er dem Vater geholfen haben, drei oder vier jener großen alten Bäume zu pflanzen, die noch heute um das Haus herum stehen. Die Beiden mögen verschiedener Meinung hinsichtlich Emanuels Berufswahl gewesen sein, aber es gibt viele ähnliche Zeichen für die Zuneigung des Sohnes

---

<sup>4</sup> Alfred Acton, Letters and Memorials of Emanuel Swedenborg, Bryn Athyn 1948, 1955, Bd. 2: 696

<sup>5</sup> Ebenda 2:696

<sup>6</sup> Swedenborg, Geistiges Tagebuch, 3317, 3464

zu seinem Vater.<sup>7</sup> Die Zuneigung dürfte auf Gegenseitigkeit beruht haben, doch wissen wir mehr über Jespers Beredsamkeit auf der Kanzel als über seine persönlichen Gefühle.

Jesper machte jedenfalls die für damalige Verhältnisse weite Reise von Brunsbo nach Upsala, um Emanuel seine Dissertation vor dem akademischen Publikum verteidigen zu hören. Zu jener Zeit galt diese Verteidigung für soviel wichtiger als die Dissertation selbst, daß manche Studenten Fakultätsmitglieder anheuerteten, um sich dabei helfen zu lassen. Emanuel verteidigte seine Arbeit selbst (Ausgewählte Sentenzen von L. Annaeus Seneca und Publius Syrus, dem Mimen, mit Anmerkungen), und zwar zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß seine Ausbildung nicht zu vergleichen ist mit der in unserem 20. Jahrhundert, so dieser: Die Beherrschung der klassischen weltlichen Literatur wurde als gute Grundlage für eine naturwissenschaftliche Laufbahn gehalten.

## Unabhängige Auslandsstudien

Schweden bot im Jahre 1709 keine Studiengänge für höhere Ingenieure an. Karl XII., der 1697 die Nachfolge Karls XI. angetreten hatte, war in den nordischen Krieg verwickelt, jenen verzweifelten Versuch, die aufstrebende russische Großmacht zurückzudämmen, der mit einer katastrophalen Niederlage endete und die schwedischen Finanzen ruinierte. Das Land wurde von Dänemark angegriffen und Frankreich hatte eine Blockade über England verhängt. So waren Schwedens Auslandsverbindungen weitgehend abgeschnitten. Eine Reihe von Mißernten hatte das Land an den Rand einer allgemeinen Hungersnot gebracht, und die Beulenpest begann sich über Schweden auszubreiten. Weder das komfortable Pfarrhaus in Brunsbo noch Schweden selbst boten dem jungen Universitätsabsolventen irgendeine Gelegenheit oder Verlockung. So fuhr er im nächsten Sommer, 22 Jahre alt, an Bord eines Segelschiffes nach England.

Es zeigte sich aber, daß diese Entscheidung sehr riskant war und sein Leben während der Reise viermal ernsthaft in Gefahr brachte: Einmal geriet das Schiff im Nebel so nahe an eine Sandbank, daß »alle an Bord für ihr Leben fürchteten«<sup>8</sup>; später enterten französische Piraten das Schiff, das sie für englisch gehalten hatten, während die Passagiere fürchteten, die Angreifer seien Norweger; danach feuerte ein britisches Kriegsschiff, das den harmlosen schwedischen Segler für einen französischen Freibeuter hielt, ein Breitseite darauf ab. Die größte Gefahr ergab sich aber erst, als das Schiff glücklich im Hafen von London anlegte und wegen der in Schweden ausgebrochenen Pest unter Quarantäne gestellt wurde. Der ungestüme junge Mann ließ sich von in London lebenden schwedischen Freunden überreden, in ihr Segelboot zu steigen und trotz der Quarantäne an Land zu gehen. Dort wurde er verhaftet und sollte gehenkt werden. Nur dank der

---

<sup>7</sup> Jedenfalls hat Jesper seine Söhne nicht bewußt von ihren Interessen an der Naturwissenschaft abbringen und auf die Theologie hinlenken wollen (vgl. Tafel, Documents 1:196); aber der Traum, den Swedenborg im Alter von 56 Jahren hatte, scheint zu sagen, daß er die Zustimmung des Vaters erst nach seiner eigenen Gotteserscheinung empfand. (Vgl. Anm. 16)

<sup>8</sup> Tafel, a.a.O. Bd. 2:3

mitgeführten ausgezeichneten Empfehlungsschreiben und der Intervention guter Freunde entging er dem Tod durch den Strang.

London war 1710 ein weltberühmtes Zentrum der Wissenschaft und Kultur, bei weitem größer und kosmopolitischer als alle Städte, die der junge Swedberg bisher gesehen hatte. Diese Stadt bot ihm ungezählte Möglichkeiten für neue Erfahrungen und neues Wissen. Es war das Zeitalter von Königin Anne, das klassische Zeitalter von Kunst und Literatur. Die Stadt war nach dem großen Brand von 1666 wieder aufgebaut und die Kathedrale von St. Paul gerade vollendet worden. London, wissenschaftlichen Angelpunkt der Newtonschen Revolution, war ein Magnet, der die kühnsten Geister anzog.

Endlich frei, seine Bildung zu vervollkommen, sah Emanuel tausend Möglichkeiten vor sich, und er stürzte sich darauf wie ein Heißhungeriger. Er mietete sich nacheinander bei verschiedenen Handwerkern ein. Auf diese Weise lebte er zugleich billiger als in den üblichen Studentenwohnungen und nutzte die Gelegenheit, das Handwerk seiner jeweiligen Gastgeber zu erlernen - die Uhrmacherei, die Tischlerei, die Anfertigung von Messinginstrumenten und das Kartenstechen. Zugleich erwarb er Bücher und Gerätschaften, die es zu Hause nicht gab, vor allem um sich mit der Chemie vertraut zu machen; zu diesem Zweck wiederholte er die Experimente von Robert Boyle. Sozusagen nebenbei diente er als Einkäufer für seine Universität, um deren Bibliothek und Ausrüstung mit Instrumenten auf den neuesten Stand zu bringen. Täglich las er in den Schriften Newtons und suchte die Gesellschaft anderer junger Wissenschaftler und Mathematiker in Londons Kaffeehäusern.

Von London ging es weiter nach Greenwich, wo er Bekanntschaft mit dem Chef des dortigen Observatoriums, John Flamsteed, machte. Dieser war damals gerade intensiv damit beschäftigt, Tausende von präzisen teleskopischen Beobachtungen anzustellen, um die ersten detaillierten Tafeln der Positionen des Mondes zu publizieren. Emanuels Interesse daran und seine Fähigkeiten verhalfen ihm dazu, Flamsteeds Assistent zu werden; er half ihm, die Daten seiner nächtlichen Beobachtungen zu sammeln. In dieser Zeit begann er, eine Methode zu erarbeiten, mithilfe des Mondes die Längengrade auf See zu bestimmen und nährte den Traum der Errichtung eines astronomischen Observatoriums in Schweden - eine Idee, die ihn viele Jahre beschäftigte.

Ein Jahr nach seiner Ankunft in England erlaubte ihm eine zweite Geldüberweisung von zu Hause, nach Oxford zu ziehen, wo er den anderen großen Astronomen dieser Zeit, Sir Edmund Halley, kennenlernte. Halley versuchte ihm den Plan auszureden, mit Hilfe der Flamsteed'schen Tabellen die Bestimmung der Längengrade auf See zu errechnen. Vielleicht spiegelte sich darin die berufliche Eifersucht, die zwischen Halley und Flamsteed bestanden zu haben scheint.

Während seines Aufenthalts in Oxford besuchte er die Bibliothek Bodleiana, wo er deren Bibliothekar, Dr. John Huston, traf, der mit Erik Benzelius korrespondiert hatte. Für eine Weile verschob Emanuel den Fokus seines Interesses eine Zeitlang auf die Literatur und beschäftigte sich vor allem mit der englischen Dichtung, ja, er verfaßte gar selbst einige

lateinische Gedichte. Aber die Naturwissenschaft blieb doch sein Hauptinteresse, und das führte ihn bald danach auf den Kontinent.

In Leyden studierte Emanuel wiederum Naturwissenschaften und interessierte sich für die wissenschaftlichen Instrumente der Universität. Vor allem beachtete er das ausgezeichnete dortige Observatorium. Er stante dem Pionier der Mikroskopie, Anton van Leeuwenhoek, einen Besuch ab, dessen Beobachtungen er später in seinen physiologischen Schriften oft zitierte. Er nahm Logis bei einem Linsenschleifer, der ihn zum Dank für seine Mithilfe in der Werkstatt in die Techniken seines Gewerbes einweihte. In Verbindung mit der in London erlernten Kunst der Herstellung von Messing-Instrumenten, ermöglichte ihm das, sich selbst ein Mikroskop zu bauen (oder auch, das ist nicht ganz klar, nach seinen Anleitungen bauen zu lassen). Als Vorbild diente ihm das Instrument, das er in Leeuwenhoeks Laboratorium gesehen hatte - nur daß dessen Mikroskop 20-fach, seines aber 42-fach vergrößerte! Dieses Mikroskop war ihm ein großer Schatz. In London hatte er noch an Benzelius geschrieben, daß er sich nach einem käuflichen Mikroskop umgesehen hatte, »das ich auch gekauft hätte, wäre der Preis nicht soviel höher gewesen, als ich mir erlauben konnte.«<sup>9</sup>

Von Leyden reiste er weiter nach Utrecht, wo sich die Häupter der europäischen Staaten zum Friedenskongreß von 1712 versammelt hatten, mit dem sie den spanischen Erbfolgekrieg beendeten und dem westlichen Europa Frieden brachten. Zu diesem Krieg hatten auch jene kriegerischen Auseinandersetzungen gehört, deren Opfer Emanuel zwei Jahre zuvor um ein Haar bei der Überfahrt geworden wäre. Hier finden wir die ersten Anzeichen seines Interesses für Politik, das einen wichtigen Teil seines späteren Lebens ausmachen sollte. Er traf sich mit den Botschaftern von Schweden und anderen Ländern, wie dem englischen Bischof John Robinson. Bald darauf zog er nach Paris, wo er die führenden französischen Wissenschaftler seiner Zeit traf und in Versailles wohnte. Er bewunderte die Schönheit der Marmorstatuen und die herrlichen Gärten des Palastes.

Als es ihn nach fast fünf Jahren im Ausland nach Hause zog, legte er in Rostock eine viermonatige Pause ein - Rostock war damals schwedischer Besitz - um seine Notizen und Zeichnungen so zu ordnen, daß er bei seiner Heimkehr etwas vorweisen konnte. Obgleich er sich in seinen Studien, vor allem mit Chemie, Astronomie, Mathematik und Dichtkunst befaßt hatte, besaß er ein Tagebuch mit vielen Notizen zu mechanischen Erfindungen. Es handelte sich um vierzehn Eintragungen, darunter mehrere Entwürfe zur Erleichterung der Arbeit der schwedischen Arbeiter. Andere betrafen Verbesserungen des schwedischen Bergwerkswesens, in denen sich wohl der Einfluß seines Lehrers Rudbek und die Bergbauinteressen der Swedbergs, Behms und Bergias spiegelten. So entwarf er mechanische Aufzüge, um die Arbeit der Bergleute sicherer zu machen und gab andere Beispiele seiner Ingenieurskunst, mit denen er die Leistung des wichtigsten Industriezweiges seines Landes verbessern wollte.<sup>10</sup> Andere Erfindungen waren mehr

---

<sup>9</sup> Ebenda Bd. 1:224

<sup>10</sup> Acton, a.a.O. Bd. 1:56ff

theoretischer Art, eindrucksvolle Beispiele für die zeitgenössische Tendenz der Erfinder, etwa eine »Maschine, um damit in der Luft zu fliegen.«<sup>11</sup>

Dieses Flugzeug verdient besondere Aufmerksamkeit. Die feststehende Tragfläche mit einem richtigen Luftruder, einer Pilotenkanzel und Landerädern waren allesamt Neuheiten in der Flugzeugkonstruktion. Der junge Erfinder hatte die Oberfläche der Tragfläche genau berechnet, um die Maschine in der Luft zu halten, war sich aber klar darüber, daß zuerst eine Maschine erfunden werden müßte, um die nötige Antriebskraft zu liefern, und daß zwischen einem auf theoretischen Überlegungen beruhenden Entwurf und einer funktionierenden Maschine ein großer Unterschied besteht. So warnte er die Leser seines Entwurfs: »Wenn die ersten Versuche damit gemacht werden, kann es sein, daß man für die Erfahrung zahlen und man sich nicht wundern muß, wenn man einen Arm oder ein Bein dabei verliert.«<sup>12</sup>

Im November 1714 endete Karls XII. russischer Feldzug; er selbst entkam aus türkischer Gefangenschaft und erschien nach einem heroischen Gewaltmarsch von 2000 km in 15 Tagen rechtzeitig zur Verteidigung des schwedischen Vorpostens Stralsund an der südlichen Küste der Ostsee, östlich von Rostock. Emanuel schrieb zur Feier des Anlasses eine Ode »Festivus Applausus in Caroli XII ... Adventum«. Darin finden sich einige bemerkenswerte Deutungen, weshalb das Unternehmen seines Monarchen fehlschlagen mußte, selbstverständlich im angemessenen Stil eines lateinischen Redners. Danach segelte er heimwärts.

## Im Dienst Karls XII.

Nach seiner Heimkehr verbrachte der junge Swedberg die ersten sechs Monate bei seinem Vater und seiner Stiefmutter auf einem der Familiengüter in Strabo, Mittelschweden, westlich von Upsala. Er hatte seine Universitätsstudien und einen fast fünfjährigen Auslandsaufenthalt hinter sich, verfügte also über alle Anforderungen, die an die Bildung eines jungen Schweden gestellt werden konnten. Aber was sollte er nun damit anfangen? Von seinen vielen Träumen verwirklichte sich zunächst nur einer. Er gründete Schwedens erste wissenschaftliche Zeitschrift und nannte sie nach dem mythologischen Vater aller griechischen Erfinder »Daedalus Hyperboreaus« (Der nordische Daedalus), sollte doch Daedalus als erster Mensch geflogen sein. Emanuel stellte die erste Nummer in Strabo zusammen. Nachdem er das Weihnachtsfest mit Erik Benzelius verbracht hatte, wurde er im Januar 1716 von Christopher Polhem und seiner Familie in Stjarnsund aufgenommen.

Polhem wurde bald zu einer anderen wichtigen Figur in seinem Leben. Er war 27 Jahre älter und galt bereits als Schwedens führender Erfinder, zu dem Studenten aus Schweden,

---

<sup>11</sup> Modelle von Swedenborgs Flugmaschine findet man im Technischen Museum in Stockholm, im Smithsonian Institute in Washington, D.C., in der Reiseausstellung der Swedenborg Foundation und in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

<sup>12</sup> Daedalus Hyperboreus IV, zitiert bei Henry Söderberg, Swedenborg's 1714 Airplane: A Machine to Fly in the Air, New York, 1988.

ja aus ganz Europa pilgerten. Emanuel hatte schon nach seiner Abschlußprüfung in Upsala gehofft, Polhems Lehrling zu werden, die Gelegenheit eines Englandsaufenthaltes war aber vorrangig. Inzwischen 28 Jahre alt geworden, hatte er nahezu fünf Studienjahre bei berühmten Lehrern im Ausland absolviert und ein Buch voller Entwürfe zu den verschiedensten Erfindungen mitgebracht, so konnte er jetzt Polhem mehr als Assistent denn als Lehrling dienen.

Der große Erfinder war sehr zufrieden mit dem neuen Journal, das in jeder Ausgabe eine seiner Erfindungen vorstellte, wie auch mit seinem neuen Assistenten. Er bezog Emanuel in seine Arbeit ein und bot ihm bald die Hand seiner ältesten Tochter Maria an. Emanuel gab aber ihrer jüngeren Schwester Emerentia den Vorzug und wandte, wie er sich ausdrückte, »verschiedene Ränkespiele« an, um Maria nicht heiraten zu müssen und doch bei allen beliebt zu bleiben. Emerentia aber wies ihn ab, weil sie einen anderen heiraten wollte. Sie war hochbegabt und ebenso tüchtig wie hübsch. Nach dem Tode ihres Vaters übernahm sie die Verwaltung der Schmiede in Stjarnsund. Emanuel war tief enttäuscht, setzte aber seine Arbeit für Polhem fort.

Inzwischen hatte Karl XII. Polhem damit beauftragt, ein Trockendock zu bauen, das eines der größten in Europa werden sollte. Es sollte in Karlskrona errichtet werden, an der südlichen Spitze der schwedischen Halbinsel. Auf dem Wege dorthin besuchte Polhem den König in Lund, wo Karl vorläufig sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, um einen Angriff auf Norwegen vorzubereiten. Bei dieser Gelegenheit stellte er dem König seinen neuen Assistenten Swedberg vor. Emanuel hatte bisher keine besonders hohe Meinung vom König gehabt, faßte nun aber eine spontane Zuneigung zu ihm. Karl hatte großen Charme und einen lebendigen und forschenden Geist. Die beiden führten in der Folge viele lange Gespräche über Wissenschaft und Mathematik. Obgleich sich der König nicht besonders für Emanuels »Neue Methode, die Längengrade zu Land oder zur See durch Beobachtung des Mondes zu bestimmen« interessierte, die er zu dieser Zeit (1718) publiziert hatte, bewunderte er ihn doch als Herausgeber des »Daedalus Hyperboraeus« sowie eines Buches von Polhem über Geometrie.

Auf Bitten Polhems belohnte der König Swedberg, indem er ihm ein Regierungsamt anbot. Swedberg wählte einen (unbezahlten) Posten als außerordentlicher Assessor in der schwedischen Bergwerksbehörde. Obgleich diese außerordentliche Ernennung über ein Jahrzehnt lang nicht zu einer bezahlten Anstellung führte, war sie nur natürlich. Die Familie Swedberg besaß Anteile am Bergwerk in Falun, einer der größten schwedischen Kupferminen. In der Tat ist »Stora Kopparberg«, die in der Mine von Falun den Großen Kupferberg abbaut, eine der ältesten Korporationen dieser Art in der Welt. Schon im frühen 18. Jahrhundert gegründet, war sie die Quelle des Wohlstands zahlreicher Familien, die das wirtschaftliche, soziale und politische Rückgrat Schwedens bildeten. Emanuels Mutter Sara Behm-Swedberg war die Tochter von Albrecht Behm, eines der reichen Eigentümer mit Anteilen an Stora Kopparberg und anderen Minen und Mitglied der Bergwerksbehörde. Auch seine Stiefmutter Sara Bergia besaß Anteile an Stora Kopparberg.

Karl beauftragte Polhem und Swedberg auch mit dem Bau eines Kanals, der Stockholm mit der Nordsee verbinden sollte, um auf diese Weise die verletzliche Seeverbindung zu vermeiden, die durch Dänemark kontrolliert wurde. Das Projekt war durch die dazwischenliegenden steilen Berge erschwert und wurde erst in unserem Jahrhundert vollendet. Dieser sogenannte Trollhattan Kanal führt in Sichtweite einer jetzt verlassenen Strecke entlang, die als »Polhems Schleuse« bekannt ist, bei deren Errichtung Emanuel im Sommer 1718 mithalf. Der Sommer dieses Jahres sah ihn auch bei der Konstruktion des Trockendocks in Karlskrona beschäftigt sowie bei der Einrichtung von Schwedens ersten Salzwerken. Zur gleichen Zeit entwarf er eine Methode, die es der schwedischen Kriegsmarine ermöglichte, unter seiner persönlichen Aufsicht einige Schiffe etwa 25 km weit über Land zu transportieren, um die norwegische Kriegsmarine bei der Verteidigung der norwegischen Festung Frederikshald zu schlagen.

Karl XII. begann Frederikshald im November 1718 zu belagern. Wiederum gebrauchte Swedberg eine List oder, wie er sich ausdrückte, »Intrigen«, um den Kriegsdienst zu umgehen, und es scheint<sup>13</sup>, daß er - aus diesem oder irgendeinem anderen Grund - etwas von der Gunst des Königs einbüßte. Am 30. November jedoch wurde das gleichgültig, denn eine Kugel traf den König am Kopf und setzte seiner Herrschaft ein jähes Ende. Die Historiker waren sich nie sicher, ob die Kugel von einem norwegischen Soldaten oder von einem schwedischen Mörder stammte. Schweden aber trauerte um seinen König und mußte einen Nachfolger suchen.

### **Swedenborg: Assessor und Staatsmann**

Am 17. März 1719 wurde Ulrika Eleonore zur schwedischen Königin gekrönt, eine jüngere Schwester Karls XII. - eben jene Prinzessin, die am selben Tag wie Emanuel Swedberg getauft worden war. Ihr Anspruch auf den Thron setzte sich gegen den eines anderen Kandidaten, ihres Neffen Karl Friedrich von Holstein, durch. Einer der Gründe war, daß sie zur entscheidenden Zeit im Lande war, ein anderer, daß ihr Gatte Frederik beim plötzlichen Tode Karls XII. aus dem Schützengraben vor Frederikshald heraus umgehend ihren Anspruch geltend machen konnte. Frederik sorgte auch dafür, daß Karls Premierminister - bei vielen verhaßt und später wegen seiner brutalen Steuereintreibungen zur Finanzierung von Karls Feldzügen geköpft - verhaftet wurde. Entscheidend für die Bevorzugung Ulrika Eleonores war vermutlich, daß sie bereit war, auf die absolute Herrschaft zu verzichten, die ihr Bruder ausgeübt hatte, und einwilligte, gemeinsam mit einem Reichskollegium zu regieren. Im darauffolgenden Jahr übergab sie - mit einigen konstitutionellen Einschränkungen - den Thron ihrem Gatten.

Durch einen geschickten Schachzug stärkte sie am 23. Mai 1719 ihre Position im Haus der schwedischen Geistlichkeit (einem der vier Abteilungen des Parlaments) und vermehrte zugleich die Zahl ihrer Gefolgsleute im Adelshaus des Reichstags: Sie adelte mit einem

---

<sup>13</sup> Tafel, a.a.O. Bd. 1:305

Schlag die Familien der schwedischen Bischöfe. Emanuels Name wurde so von Swedberg zu Swedenborg, und sein Leben änderte sich auch in anderer Weise.

## Swedenborgs Wappen

Als ältester Sohn in seiner Familie hatte er Anspruch auf einen Sitz im Riddarhus, dem Adelshaus, einem der vier Häuser des Reichstags, der das Land zusammen mit der Königin regierte. Der neue Edelmann nahm umgehend seinen Sitz ein, blieb ein aktives und fleißiges Mitglied dieser Institution und nahm bis an sein Lebensende regelmäßig an den Sitzungen teil. Ausnahmen ergaben sich nur, wenn er, was mehrmals geschah, zwecks weiterer Studien und der Publikation seiner Werke ins Ausland reiste. Obgleich er im Adelshaus selten, wenn überhaupt, sprach - er hielt sich wegen einer leichten Sprachhemmung für einen schlechten Redner - verfaßte er eine ganze Reihe von Denkschriften, die gedruckt und an die adeligen Parlamentsmitglieder verteilt wurden. Viele dieser Schriften sind erhalten geblieben. Beispielsweise veröffentlichte er für den Reichstag von 1722-1723 fünf derartiger Pamphlete. Sie behandelten die dringend nötige Währungsreform, den Ausgleich der Handelsbilanz, die Frage der Priorität bei der Förderung von Edelmetallen und Eisen, die Entwicklung der Eisenproduktion und die Einrichtung von Walzmühlen. Sein letzter wichtiger Beitrag im Jahr 1771, wenige Monate vor seinem Tode, war wiederum eine Denkschrift über die schwedische Währung. Sie bestand aus einem Nachdruck seiner Schrift zur Währungsreform vom Jahre 1722 und aus einem ebenso langen Zusatz neuer Gedanken über diese Materie. Die 53 Jahre von Swedenborgs Reichstag-Mandat fielen fast genau mit Schwedens Zeit parlamentarischer Freiheit zusammen - jenes Interim zwischen der absoluten Monarchie Karls XII. und der Wiederherstellung des absoluten Königtums durch den Staatsstreich Gustav III. am 19. August 1772, sechs Monate nach Swedenborgs Tod.

Lars Benzelstierna, 1680 geboren als Lars Benzelius und gleichzeitig mit Swedenborg geadelt, war der Bruder von Emanuels Schwager Erik Benzelius. Er verwaltete die Schmelzöfen auf dem Gut von Swedenborgs Mutter Sara Behm, den Eisenhütten von Axmar, Starbo und Skinnskatteberg. Benzelstierna heiratete Swedenborgs jüngere Schwester Hedwig. Lars und Emanuel arbeiteten während vieler Jahre im selben Amt, und während einiger dieser Jahre stellten Lars und seine Frau Hedwig Emanuel ihr Heim in Starbo am See Barken in Dalarna zur Verfügung.

Als er im März 1719 in Starbo weilte, erfuhr Swedenborg, daß seine Stiefmutter Sara Bergia, mit der er sich so gut verstanden hatte, am 3. März in Brunsbo an einer Lungenentzündung gestorben war. Sein Vater Jesper verheiratete sich gut eineinhalb Jahre später ein drittes und letztes Mal mit Christina Arrhusia, einer Tochter des Dekans von Falun.

Sara Bergias Erbe ging an sieben direkte Erben und fünf andere Personen, die einen Anspruch hatten. Lars und Emanuel erhielten je ein Siebtel von Sara Bergias Gut und je ein Fünftel der Hälfte von Sara Behms Besitz - die andere Hälfte ging an ihre Tante Brita

Behm. Emanuel und Lars zahlten die anderen Aktieninhaber aus und betreuten Starbo gemeinsam, wobei Lars weiterhin die Verwaltung ausübte.

Ein dritter Anteil des Behm'schen Erbes, Axmar, bestand aus Eisenhütten, ausgedehnten Wäldern zur Beschaffung des nötigen Holzes für die Gewinnung von Holzkohle für den Schmelzprozeß, sowie einem großen Küstenstreifen mit eigenem Hafen. Die Eisenhütten von Axmar wurden im Wechsel von Beauftragten Brita Behms und denen der kleineren Aktieninhaber verwaltet. Streitigkeiten zwischen diesen Agenten führten zu einer Reihe von Gerichtsprozessen, die Brita gegen die anderen anstregte. Swedenborg führte die Verhandlungen mit seiner Tante Brita, wobei er den Verdacht hegte, daß Benzelstierna die Prozesse anstachelte. Als Jahre später die ganze Angelegenheit beigelegt war, fand sich Swedenborg in der glücklichen Lage, für den Rest seines Lebens über ein genügendes Einkommen zu verfügen.

Nach vielen bürokratischen Manövern, durch die Benzelstierna und zwei andere Männer vor Swedenborg bezahlte Posten erlangten, erhielt 1724 endlich auch er einen bezahlten und permanenten Sitz in der Bergwerksbehörde. Vor ihm lagen 23 Jahre Vollzeit-Arbeit als aktives Mitglied. 1747 trat er zurück, um seine Kraft der Abfassung theologischer Werke zu widmen. Zu dieser Zeit hatte er sich einen so guten Ruf im Bergwerkskollegium erworben, daß er zur Promotion vom Assessor zum Bergrat vorgeschlagen wurde. Der Nachruf bei seinem Tode im Jahre 1772 wurde vom damaligen Bergrat Samuel Sandel gehalten.

Die Stellung im Bergwerkskollegium war in keiner Weise eine Sinekure. In ihren Sitzungen formulierte diese Behörde die Politik für diesen bedeutendsten Industriezweig Schwedens und entschied die oft recht komplizierten und bitteren Rechtsstreitigkeiten. Beides erforderte eine genaue Kenntnis der Fakten. Zudem war die Behörde mit der regelmäßigen Inspektion der Bergwerke betraut. Um diese auch wirklich effektiv durchführen zu können, mußten die Mitglieder wissen, wie die Dinge auf der praktischen Ebene funktionierten. Gerade daran aber hatte Swedenborg ein besonderes Interesse. Er widmete einen großen Teil seiner Zeit und Energie, um den Bergbau zu modernisieren, und sobald er sich genauestens mit den Problemen und der Vorgehensweise des Kollegiums vertraut gemacht hatte, suchte er nach den besten Lösungen.

## **Autor und Herausgeber**

Nachdem er fünf Jahre zu Hause verbracht hatte, reiste Swedenborg erneut aufs Festland, um Studien zu vervollständigen, die ihn zur Veröffentlichung einer »Einleitung in die Grundlagen der Chemie« befähigten. Er fuhr diesmal über Kopenhagen, das den Schweden nach mehreren Jahren wieder zugänglich war, weil inzwischen ein Friedensvertrag vor der Unterzeichnung stand. Von dort segelte er nach Hamburg und setzte seine Reise fort nach den ihm bereits vertrauten Städten Leyden und Den Haag. Überall in den verschiedenen Ländern besuchte er Orte, wo er die europäische Architektur bewundern oder Methoden von Handel und Industrie studieren konnte. In Aachen z.B. interessierte er sich für die

Schmelz-Öfen und besuchte überall in erster Linie die Bergwerks- und Verhüttungszentren, wie etwa in Lüttich. So konnte er seine Sachkenntnis erweitern, was dem Hauptinteresse seiner beruflichen Laufbahn diente, nämlich seinen Wert für die Bergwerksbehörde zu mehren.

Er studierte nicht nur die europäischen Methoden, die für die in Schweden üblichen Praktiken des Bergbaus und der Verhüttung nützlich sein könnten, sondern konzentrierte sich auch auf Industrien, die sich vielleicht zu Hause einführen ließen: Walzwerke in der Umgebung von Köln und eine Hammer-Schmiede in Altenberg, Nordrhein-Westfalen. Da sämtliche schwedischen Metalle für die Aufbereitung exportiert werden mußten, machten damit die europäischen Aufbereitungsanlagen große Gewinne, die Swedenborg in Schweden zu halten wünschte.

Zu seinen Plänen gehörte auch ein Programm für umfangreiche Publikationen, darum zeigte er auf seiner Reise auch besonderes Interesse für das Druckereiwesen. In Leipzig machte er die Bekanntschaft mit Friedrich Hekel, einem der führenden Drucker auf dem Kontinent, zu dem er auf seiner nächsten Reise zurückkehrte, um ihm ein umfangreiches druckfertiges Manuskript anzuvertrauen.

Wieder in Stockholm, nahm Swedenborg sein Leben als Edelmann, Verwaltungsbeamter und Autor wieder auf. Täglich ging er in sein Büro im Bergwerksskollegium, es sei denn er war unterwegs, um im Auftrag seiner Behörde Minen und Hüttenwerke zu inspizieren, oft in der Gesellschaft von Lars Benzelstierna. Wann immer der Reichstag zusammentrat, nahm er seinen Platz im Adelshaus ein und verfaßte detaillierte Denkschriften für die Adeligen und die anderen Häuser des Reichstags. Unter dem vielen, was davon erhalten ist, finden sich Schriften wie »Die Handelsbilanz«, »Die Inflation und Deflation des schwedischen Geldes« und - zuhanden der Bergwerksbehörde »Edle und unedle Metalle«. Eingespannt in sein Regierungsamt und die Ausarbeitung seiner wissenschaftlichen Manuskripte, lehnte er eine Nomination für die frei gewordene Professur seines alten Astronomielehrers Nils Celsius in Upsala ab, der in Pension gegangen war.

1724 half er beim Aufbau eines technischen Museums in Stockholm und eines Bergwerksmuseums in Falun. Viele der ersten Ausstellungsstücke waren Modelle von Erfindungen seines früheren Mentors Christopher Polhem, und einige der noch heute ausgestellten Modelle stammen von Swedenborg selbst. 1725 wurde er selbst zum Mentor, als er Erik Benzelius jr., Sohn seines Schwagers Erik Benzelius sen, unter seine Fittiche nahm. Swedenborg unterwies ihn in Physik und Mathematik.

Während dieser Jahre machte er einer jungen Frau von 17 Jahren den Hof. Es handelte sich um Kristina Maria Steuch, Tochter des Bischofs von Karlstadt, zu deren Vorfahren ein weiterer Bischof und drei Erzbischöfe zählten. »Stina Maja«, wie sie genannt wurde, hatte gleichzeitig wenigstens drei ernsthafte Verehrer, Swedenborg, einen Magister Arnell, den ihr Vater bevorzugte, und Chamberlain Cederkreutz, dem sie selbst den Vorzug gab. Als sie Cederkreutz heiratete, schlug Swedenborgs Familie eine andere passende und hübsche

Partie vor, es scheint aber, daß Swedenborg weder ihr noch einer anderen Frau gewogen war.

Er pflegte eine enge Freundschaft mit Elisabet Stierncrona. Sie war die Frau von Graf Gustav Fredrik Gyllenborg, mit dem Swedenborg während beinahe 30 Jahren befreundet war. Ein Kollege Emanuels im Riddarhus, war er vom Kammerherrn König Fredricks zu einem der mächtigsten schwedischen Politiker aufgestiegen. Wie Swedenborg war er zugleich Assessor im Bergwerkskollegium. Seine große Wohltätigkeit brachte ihn später in finanzielle Schwierigkeiten. Als er 1759 starb, schuldete er Swedenborg eine beträchtliche Summe. Elisabet hatte Gyllenborg 1729 im Alter von 15 Jahren geheiratet, als Swedenborg 41 war. Das Paar blieb mit ihm befreundet bis zum Tode des Grafen und besuchte ihn oft in dem Hause an der Hornsgatan, das er sich später kaufte. Swedenborgs Freundschaft mit Elisabet dauerte bis zu ihrem Tode im Jahre 1769.

1728 starb seine Schwester Hedwig, und er bezog nun eine Wohnung an der Stora Nygatan Nr. 7. Auch stellte er einen Diener an und begann sich in seinem Leben als Jungeselle einzurichten. Sein Neffe und Schüler Erik Benzelius jr. lebte damals zeitweise bei ihm und trat in die Fußstapfen seines Onkels, indem er Metallurgie studierte. Erik folgte später seinen Onkeln Emanuel und Lars in der Bergbaubehörde.

## Wissenschaftliche Arbeiten

Nach weiteren elf Jahren in Stockholm war seine Stellung im Reichstag und im Bergwerkskollegium gefestigt, und er beendete auch das Manuskript zu seinem bis dahin umfangreichsten wissenschaftlichen Werk, den »Principia«, wie sie gewöhnlich zitiert werden. Im Mai 1733 reist er erneut nach Deutschland, um es dem Drucker zu übergeben. Diese seine dritte Auslandsreise war die einzige, die er direkt von Stockholm aus antrat, anstatt sich zunächst über Land nach einem näher am Kontinent liegenden Hafen zu begeben. Innerhalb einer Woche erreichte er Berlin, wo er am 2. Juni eintraf.

Die Monate Juni, Juli und August verbrachte er zum größten Teil in Dresden und Prag und benutzte die Zeit dazu, sein Manuskript ein letztes Mal zu überarbeiten. Das dreibändige Werk trug den Titel »Philosophische und Mineralogische Werke«. Die einzelnen Bände: I. »Die Grundlagen der Natur« (Principia Rerum Naturalium), II. »Über Eisen und Stahl« und III. »Über Kupfer und Bronze«.

Im ersten Band befaßt sich Swedenborg mit einer umfassenden Kosmologie, einschließlich einer Nebular-Hypothese und einer ebenso bemerkenswerten Atomtheorie, wobei er all das in einen bedeutsamen theologischen Zusammenhang bringt. Die beiden mineralogischen Bände festigten Swedenborgs Ruf als eines in der Welt führenden Fachmannes für die Gewinnung und das Schmelzen von Erzen. Dieses Gebiet hatte er schließlich während 23 Jahren in seiner leitenden Stellung im Bergwerkskollegium bearbeitet. Der dritte Band enthielt auch das Bild eines Fossils, das er selber etwa 20 Jahre zuvor am Berg Kinnekulle ausgegraben hatte. Diese Entdeckung hatte ihn 1718 zur Veröffentlichung einer Arbeit

»Über die Höhe des Wasserstandes und der großen Fluten in der vorsintflutlichen Welt« veranlaßt. Darin begründete er seine Hypothese, wonach die höchsten Berge Schwedens einst unter Wasser standen. Diese Arbeit belegt, daß Swedenborg als einer der ersten eine Theorie publiziert hat, die im Einklang mit der modernen Geologie steht.

Am 3. September 1733 kam Swedenborg in Leipzig an und übergab sein umfangreiches Manuskript dem Drucker, Friedrich Hekel. Drucklegung und Korrekturen erforderten mehrere Monate und erstreckten sich bis ins Jahr 1734. Während dieser Zeit fertigte ein Kupferstecher jenes Porträt an, das als Titelbild den ersten Band schmückt.

Dieses Porträt, im Herbst 1733 zum Zweck der Publikation in Leipzig kurz vor seinem Geburtstag im Jahre 1734 erstellt, zeigt Swedenborg am Ende seines 45. Lebensjahres. Es ist das Bild eines Mannes, der mit sich zufrieden sein konnte und seines Platzes als eines der führenden europäischen Philosophen sicher war.

Im Juli 1735, ungefähr ein Jahr nach Emanuels Heimkehr von seiner dritten großen Auslandsreise, starb sein Vater. Dank der günstigen Beurteilung der Philosophischen und Mineralogischen Werke Swedenborgs in der deutschen Presse war er nun in Europa wohlbekannt. Sein Vater Jesper Svedberg war 33 Jahre lang Bischof von Skara und 30 Jahre lang Professor der Theologie gewesen. Er wurde von vielen bewundert und geliebt, obgleich er sich durch seine Predigten und seine Amtsführung auch viele Feinde gemacht hatte, weil er kein Blatt vor den Mund zu nehmen pflegte. Die Beisetzung in Varnhem in der Provinz Westrogothia nahe Skara fand im Januar 1736 statt. Im Kloster zu Varnhem wurde er zur letzten Ruhe gebettet.

## Weitere Auslandsstudien

Über Emanuels Gefühle beim Tode seines Vaters können wir nur Vermutungen anstellen, doch ist zu dieser Zeit eine bedeutsame Verlagerung des Schwerpunkts seiner Arbeit zu beobachten. Nachdem er ein kleines, aber kühnes Werk »Über die Vibration« veröffentlicht hatte, in dem er die theoretische Physik mit der menschlichen Anatomie und Empfindungsfähigkeit in Verbindung brachte, verließ er zwei Jahre später Schweden abermals, um während vier Jahren den Kontinent zu bereisen. Er überließ den drei Kollegen, die sich während seiner Abwesenheit seine Pflichten teilten, die Hälfte seines Gehalts. Einmal mehr fuhr er über Linköping, um ein paar Tage mit Erik und Anna Benzelius zu verbringen - Erik war zum dortigen Bischof ernannt worden - und reiste über Kopenhagen nach Amsterdam.

Dort verbrachte er den ganzen Sommer. Die Sphäre der politischen Freiheit behagte ihm sehr, weniger sagte ihm die Habgier zu, die er bei diesem kaufmännischen und kosmopolitischen Volk zu beobachten glaubte. Er begann mit der Arbeit an dem geplanten großen Werk, in dem er den Sitz der Seele festzustellen hoffte, einem Thema, das viele Philosophen seiner Zeit beschäftigte, aber er wählte einen Zugang besonderer Art:

Mit größtem Eifer warf er sich nämlich auf das Studium der menschlichen Anatomie und stützte sich dabei vor allem auf die jüngsten Entdeckungen aus den Sektionssälen, die Leeuwenhoek, Malpighi, Ruysch, Bidloo, Vieussens und Boerhaave gemacht hatten. Er arbeitete mit äußerster Konzentration, wobei ihm jene Methode der Hypoventilation zugute kam, die er schon in der frühen Kindheit entwickelt hatte. Zuweilen erlebte er etwas wie ein »Zeichen«, das er als Bestätigung dafür betrachtete, daß er bei seiner Arbeit die richtige Spur verfolgte. »Signum habeo - ich habe ein Zeichen ... wie ein heiteres Licht oder ein bestätigender Blitz ... Woher das kommt, weiß ich nicht, es ist wie eine gewisse geheime Strahlung, die den heiligen Tempel des Gehirns durchfährt.«<sup>14</sup> Die ersten Berichte über diese bestätigenden Blitze erscheinen in den Tagebucheinträgen während dieses Aufenthalts in Amsterdam.

Swedenborg verbrachte jedoch nicht seine ganze Zeit mit Schreiben und Meditieren. Im Herbst des Jahre 1739 spedierte er einen Tisch mit Marmor-Intarsien, bei dessen Herstellung er dem Handwerker zugeschaut hatte, von Amsterdam nach Schweden. Seine Begeisterung über diese Kunst spiegelt sich in einem Bericht, den er darüber verfaßte und der von der Kgl. Akademie der Wissenschaften 1763 publiziert wurde.<sup>15</sup> Dieser Tisch befindet sich heute in der Handelskammer auf Riddarsholmen, wo sich nach Swedenborgs Tod für eine kurze Zeit das Bergwerksministerium installiert hatte.

Im Herbst reist er weiter nach Paris. Er mietet mehrere Zimmer an der rue de l'Observatoire. Am Observatorium kann er die Bekanntschaft mit einigen französischen Astronomen erneuern, mit denen er bei seinem letzten Aufenthalt vor 23 Jahren zusammengearbeitet hatte. Seine Wohnung lag ganz in der Nähe der neu errichteten Pariser Schule für Chirurgie und Sektion, wo er an einer Reihe von Vorlesungen teilnahm. Er arbeitete auch selbst mit dem Seziersmesser, und schon allein die Möglichkeit, auf diesem relativ neuen Gebiet Neues zu entdecken, war für seinen Forschergeist eine große Herausforderung. Aber gerade das machte ihn stutzig, und er beschloß, sich im Zusammenhang mit dem geplanten neuen physiologischen Werk lieber auf die Sektionsbefunde anderer zu verlassen, da er geneigt sein könnte, irgendwelchen eignen Entdeckungen übertriebene Bedeutung beizumessen. Würde er hingegen die von anderen publizierten Ergebnisse der anatomischen Forschung benutzen, könnte das der eigenen Objektivität dienen.<sup>16</sup>

Er verließ Paris im darauffolgenden Frühjahr, begab sich nach Italien und traf gerade rechtzeitig in Turin ein, um Zeuge der dort üblichen großen Passions-Umzüge zu werden. Über Mailand reiste er nach Venedig, wo er auf dem Markus-Platz die jährliche Feier der Hochzeit zwischen Doge und Meer miterlebte. Seine Reise-Tagebücher zeigen, daß er überall, wohin er kam, die berühmtesten architektonischen Wunderwerke und Bildungszentren besuchte, wie z.B. die Universität von Padua. Aus diesen Reise-Berichten

---

<sup>14</sup> Swedenborg, *Oeconomia Regni Animalis* 19, Geistiges Tagebuch 2951

<sup>15</sup> Tafel, *Documents* Bd. 1:586-90

<sup>16</sup> Swedenborg, *Oeconomia Regni Animalis*, 18

geht auch hervor, daß er zumindest den ersten Entwurf zu seinem Werk »Oeconomia Regni Animalis« fertiggestellt hatte, in dem der Körper als das Reich der Seele behandelt wird, und daß er bereits ein künftiges Werk über das Gehirn im Sinn hatte.

In Rom besuchte er das Kolosseum und alle anderen berühmten historischen Stätten, ebenso die großen Kunst-Galerien und die Vatikanische Bibliothek (wo seine Philosophischen und Mineralogischen Werke auf dem Index der verbotenen Bücher standen). Als er dann über Paris nach Amsterdam zurückkehrte, hatte er die *Oeconomia Regni Animalis* vollendet und gab das Manuskript in Druck.

Nach dessen Beendigung reiste er mit einigen Exemplaren des neuen Werkes im Gepäck zurück nach Schweden. Auf dem Wege dorthin hielt er sich einige Tage in Kopenhagen auf, arbeitete in den dortigen Bibliotheken und traf mit bekannten Persönlichkeiten des wissenschaftlichen und öffentlichen Lebens zusammen.

Swedenborg bewegte sich in dieser Periode seines Lebens in den höchsten Kreisen der schwedischen Gesellschaft. Regelmäßig nahm er an den Sitzungen des Reichstags teil; häufig war er bei Hofe. Zu seinen Freunden gehörten der damalige Ministerpräsident, Graf Höpken, ebenso wie der Präsident des Adelshauses, Graf Tessin.<sup>17</sup>

Am 10. Dezember 1740 wurde Swedenborg als Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen, die im Jahr zuvor von Tessin, Höpken und Linnaeus gegründet worden war. Carolus Linnaeus, den man als Vater der modernen Botanik bezeichnen kann, war auf dem Gute Sveden, dem Familiensitz der Svedbergs, mit der Tochter von Johan Moraeus, Swedenborgs Cousine, die ihn in der Kindheit erzogen hatte, getraut worden. Aber es gibt noch mehr Anzeichen dafür, daß zwischen Swedenborg und Linnaeus ein Verhältnis gegenseitigen Respekts bestand, obgleich keine Einzelheiten über die Freundschaft zwischen ihnen bekannt sind.

Am 21. Juli 1743 begab sich Swedenborg auf seine fünfte Auslandsreise, diesmal um die beiden ersten Bände jenes umfangreichen Werkes zu veröffentlichen, das er »Regnum Animale« betitelte, und das eine noch genauere Beschreibung des menschlichen Körpers enthält als das vorhergehende Werk, »Oeconomia Regni Animalis«. Er war zu der schmerzlichen Überzeugung gelangt, daß dieses zu sehr an der Oberfläche, geblieben war, um seinem Zweck zu dienen, und daß daher eine genauere Untersuchung des menschlichen Körpers unerlässlich wäre, um den Sitz der Seele aufgrund rein empirischer Tatsachen zu bestimmen. Dieses Werk »Regnum Animale«, von dem er erste Fassungen

---

<sup>17</sup> Anders Johan Graf von Hoepken war von 1746 bis 1761 Mitglied des Reichsrats, der die Macht mit dem König von Schweden teilte. Später sagte von Hoepken, er sei während 42 Jahren mit Swedenborg befreundet gewesen und seit 1756 täglich mit ihm zusammengekommen. Präsident des Adelshauses war zu dieser Zeit Graf Carl Gustav Tessin, ein Architekt, der den kgl. Palast, den sein Vater Nicolas Tessin begonnen hatte, fertigstellte und dann während 20 Jahren Mitglied des Reichsrats war. Tessin und Swedenborg kannten einander während dieser Jahre im Dienst der Regierung, und 1760, nachdem Tessin erfahren hatte, daß Swedenborg der Verfasser jener theologischen Werke war, die in Schweden Aufsehen erregt hatten, sprachen die beiden Männer oft lange über Swedenborgs philosophische und theologische Anschauungen.

separater Bände über das Gehirn, das Nervensystem, das Reproduktionssystem und die anderen Teile oder Systeme des menschlichen Körpers fertiggestellt hatte, bezeichnet den Höhepunkt seiner physiologischen Studien. Auf dem Gebiet der Anatomie waren ihm nun namhafte Errungenschaften geglückt, einschließlich der genauen Lokalisierung der verschiedenen Bewegungs-Funktionen auf der Hirnrinde und der Entdeckung der Funktionen der Hormondrüsen.

Für die Publikation aller größeren Werke mußte sich Swedenborg aufs europäische Festland begeben, da keine schwedische Druckerei die nötigen Einrichtungen besaß, um derartige Aufträge in der Qualität auszuführen, wie die Werkstätten in Amsterdam, Leipzig und London, bei denen Swedenborg drucken ließ. Auch mag es sein, daß sich Swedenborg, dem nicht entgangen sein konnte, daß die kirchlichen Autoritäten die den Druckern eingereichten Manuskripte regelmäßig auf theologische »Irrtümer« durchkämmten, durchaus bewußt war, daß manche seiner tieferen Betrachtungen über das Wesen der menschlichen Seele sehr wohl als häretisch betrachtet werden könnten. Für das Werk »Regnum Animale« wählte er darum eine Druckerwerkstatt in Den Haag.

## Der Wendepunkt

Das Frühjahr 1744 war durch ernste emotionale Konflikte in Swedenborgs Leben gekennzeichnet. Allem äußeren Anschein nach war er höchst erfolgreich: Inhaber eines hohen und gesicherten Regierungsamts, war sein Ruf als Forscher international begründet, und er verkehrte in den höchsten Kreisen. Aber zugleich hatte er in wachsendem Maße das Gefühl einer bevorstehenden Krise. Seine Arbeit tat er wie üblich, innerlich aber war er hin- und hergerissen zwischen ungewohnter Heiterkeit und deprimierender Selbstkritik. Seine Nächte bescherten ihm derart seltsame Träume, daß er sie in seinem Reisetagebuch aufzuzeichnen begann. Dieses Tagebuch ist als »Traumtagebuch« bekannt und schildert die Träume während ungefähr 21 Monaten in den Jahren 1743/44. Die Aufzeichnungen sind prägnant und offenherzig. Gewöhnlich ist ihnen am Schluß ein Satz mit Swedenborgs eigener Deutung des Traumgeschehens nach dem Erwachen beigefügt. Diese Träume (einschließlich des zu Beginn dieser Biographie beschriebenen) machen deutlich, daß ihm in wachsendem Maße bewußt wurde, in einen Prozeß verwickelt zu sein, den er nicht selbst steuern konnte. Seine diesbezüglichen Bemerkungen zeigen, wie er während des Winters und bis ins Frühjahr 1744 hinein mit einem Gefühl religiösen Ungenügens zu kämpfen hatte. Neben anderen Drangsalen wollte das väterliche religiöse Erbe beachtet sein, und das nahm er sehr ernst.

Während der Drucklegung des einen Bandes bearbeitete er schon das Manuskript des nächsten und besuchte von Den Haag aus nahegelegene holländische Städte. Er bezog Räume in Amsterdam, nahm am 6. April am Ostergottesdienst teil und fuhr am nächsten Morgen nach Delft weiter. Über's Osterwochenende hatte er einen ungeheuren inneren

Aufruhr erlebt, erfreute sich aber während seiner Reise am Ostermontag eines wunderbaren Gefühls der Seligkeit.<sup>18</sup>

In der darauffolgenden Nacht überkam ihn ein solches Zittern, daß er buchstäblich aus dem Bett auf den Fußboden fiel. Dort erfuhr er bei klarem Wachbewußtsein eine Christusvision. Er fand sich geborgen im Schoße Jesu und fühlte, daß er einen göttlichen Auftrag für ein besonderes Werk erhielt. Nach diesem Erlebnis überfielen ihn heftige Zweifel, ob er einer solchen Heimsuchung überhaupt würdig sei, und diese Zweifel wurden wiederum abgelöst durch die Furcht, sich am Herrn zu versündigen, wenn er ihm nicht glaubte. Schließlich fühlte er sich beschenkt mit tröstender Gewißheit und fiel in einen friedvollen Schlaf.<sup>19</sup> Bevor es Morgen wurde, träumte er, sein Vater käme zu ihm und bände ihm wortlos die Manschettenbänder zu. Als Swedenborg erwachte, schrieb er alle Ereignisse der Nacht nieder, einschließlich des letzten Traumes, wobei er notierte, die Manschetten seien ein Symbol des Laienstandes. Daß sein Vater ihm die Bänder daran geschnürt habe, sei ihm ein Zeichen, daß er endlich einverstanden sei mit seinem Stand außerhalb des Klerus. Der Traum signalisierte wohl auch noch eine andere Veränderung in ihm: Er hatte gelernt, seinen Vater als ebenbürtig und nicht mehr als Autorität zu betrachten.<sup>20</sup>

Diese Vision ließ ihn mit dem klaren Bewußtsein zurück, einen Auftrag erhalten zu haben, ohne jedoch zu wissen wofür. In den darauffolgenden Monaten verfaßte er das Werk »De cultu et Amore Dei« - »Über die Anbetung und Liebe Gottes«, eine eindrucksvolle, poetische Mischung aus Mythologie und Wissenschaft, das er aber nur zu einem Teil veröffentlichte. Möglicherweise machte er nur darum Gebrauch von einer anerkannten literarischen Gattung, weil er sich noch nicht in der Lage fühlte, seine eben gefundene und wachsende Überzeugung klar darzustellen. Es gibt einen posthumen Bericht aus dritter Hand, wonach er gesagt haben soll, dieses Werk »sei sicherlich auf die Wahrheit gegründet, aber etwas Eigenes habe sich eingeschlichen, da er spielerischen Gebrauch von der lateinischen Sprache gemacht habe, während man in späteren Jahren über die Schlichtheit seines lateinischen Stils gespottet habe.«<sup>21</sup>

Eine zweite Gotteserscheinung im darauffolgenden Jahr trug wesentlich zur Klärung seines Auftrags bei. Dabei hatte er, wie er später Freunden mitteilte, die ersten geoffenbarten und bewußten Erfahrungen der geistigen Welt und Gespräche mit ihren Bewohnern, »so daß ich mich vollkommen von ihrer Existenz überzeugen konnte.« Der Herr aber erschien ihm neben seinem Bett »in Purpur und in majestätischem Licht, als er seinen Auftrag erteilte«. Während der etwa 15 min dauernden Erscheinung erklärte er ihm, seine Aufgabe sei es, »den Menschen den geistigen Sinn der Hl. Schrift zu erklären.«<sup>22</sup>

<sup>18</sup> Swedenborg, Das Traumtagebuch, Eintrag vom 5.-6.4.1744

<sup>19</sup> Ebenda, Eintrag vom 6.-7.4.1744.

<sup>20</sup> Ebenda, Eintrag vom 6.-7.4.1744. (vgl. auch Anm. 7)

<sup>21</sup> Tafel, a.a.O., Bd. 2:709ff

<sup>22</sup> Diese Beschreibung kombiniert zwei Berichte von Freunden über Swedenborgs Erinnerungen. Der eine stammt von Carl Robsahm (Tafel, Documents, Bd.1 :36), der andere von Gabriel Beyer (Tafel,

In den nun folgenden Arbeiten sind diese beiden Themen - Erfahrungen in der geistigen Welt und Bibelauslegung - deutlich und je für sich dargestellt. Ein sehr umfangreicher »Bibelindex«, den er als erstes zusammenstellt, zeigt ihn als guten Lutheraner, der den Auftrag hat, die Bibel zu erklären und überzeugt ist, das »Wort« sei die alleinige Quelle der offenbarten Wahrheit. Das »Geistige Tagebuch«, ein getreuer Bericht seiner übersinnlichen Erfahrungen, belegt die Wirkung, die die Begegnungen mit Geistern und Engeln auf sein Denken hatten. Beide Manuskripte dienten ihm als Grundlage für seine späteren Veröffentlichungen. Der Mann des Glaubens und der Empiriker begannen Hand in Hand zu arbeiten.

Nach der Londoner Vision gab er alle mathematischen und physiologischen Studien auf, ein Jahr später auch sein Amt im Bergwerkskollegium, und zwar in dem Augenblick, wo er zum Bergrat befördert werden sollte. Man beließ ihm sein halbes Gehalt.

Damit endete die zweite Phase eines Lebens, das in drei: annähernd gleich lange Drittel zerfällt: Von seiner Geburt bis zum Tode Karl XII. verbrachte er 30 Jahre als Student und Ingenieur; darauf folgen 26 Jahre als Verwalter, Staatsmann und Forscher. Nach einer Übergangszeit von einem Jahr war sein restliches Leben 27 Jahre lang nahezu ausschließlich einer abenteuerlichen geistigen Forschungsaufgabe gewidmet, bestimmt von den ihm offenbarten Dingen der geistigen Welt, dem Bibelstudium und der Abfassung einer neuen Theologie. Bei alledem blieb er jedoch sozial ebenso aufgeschlossen und aktiv in der Politik, wie er es in seinem bisherigen Leben auch stets gewesen war.

## Geistige Erlebnisse

1745 aus London zurückgekehrt, zog Swedenborg aus seiner Wohnung in ein Haus an der Hornsgatan um, das er erworben hatte. Wenn er nicht gerade auf Reisen war, lebte und arbeitete er dort bis ans Ende seines Lebens. Vielleicht bewirkte sein neues Sendungsbewußtsein, daß er sich dort dauerhafter zu Hause fühlte, vielleicht brauchte er auch die größere Zurückgezogenheit, um während seiner geistigen Erlebnisse, die sich täglich einstellten und oft Stunden dauerten, ungestört zu sein. Jedenfalls zeigte sich, daß er endlich seßhaft geworden war. So baute er sich ein Sommerhaus, das an einen Bibliotheksraum anschloß, wo er in angenehmerer Umgebung arbeiten konnte als in den dunklen, überfüllten Räumen, in denen man im kalten schwedischen Winter leben mußte. Im Sommerhaus stand seine Zimmerorgel, die er bei seinen Meditationen zu spielen pflegte.

Nachdem er sich anfänglich einen Bibelindex zusammengestellt hatte, führte ihn das zur Abfassung eines Kommentars zu den fünf Büchern Mose, zum Propheten Jesaja und 50 der 52 Kapitel des Propheten Jeremia, einem umfangreichen Werk, dem spätere Herausgeber den Titel gaben: »Das erklärte Wort«. Offensichtlich beabsichtigte er, einen Kommentar zur

---

Documents, Bd. 2:426). Nr. 397 von Swedenborgs Geistigem Tagebuch bezieht sich offenbar auf ein alpträumartiges Erlebnis der Selbstverleugnung, verbunden mit diesem Ereignis.

ganzen Bibel zu verfassen, ließ aber die Arbeit daran liegen, nachdem er mehrere Handschriften des Manuskripts (in der englischen Ausgabe neun Bände) vervollständigt hatte.

Es gibt auch Anzeichen dafür, daß er sein »Geistiges Tagebuch«, das er 1745 begonnen hatte, ursprünglich veröffentlichen wollte. Aber das Format des Manuskripts entspricht nicht dem üblichen Standard für die Ablieferung an den Drucker, und die Anmerkungen, die er sich selbst machte, deuten darauf hin, daß er es zuvor noch gründlich überarbeiten wollte. Bei Gelegenheit fertigte er einen Index dazu an und konnte so in seinen anderen Werken recht häufig daraus zitieren.

Obgleich Swedenborgs geistige Erfahrungen und sein Bibelverständnis tatsächlich stark aufeinander bezogen sind, blieben diese beiden Themen doch klar unterschieden. Wir können beobachten, wie er unmittelbar nach seiner Berufung zwei zwar miteinander verbundenen, aber doch deutlich unterschiedenen Linien folgte und beiden einen erheblichen Teil seiner Zeit und Energie widmete.

Die Erkenntnisse, die er aus seinen geistigen Erfahrungen gewonnen hatte, führten ihn zu einer neuen Konzeption der Wirklichkeit, und bewirkten schließlich, daß er seine geistigen und natürlichen Erfahrungen als völlig kompatibel behandelte, nicht allein diese beiden Linien umfassend, sondern auch den Glauben seines Vaters und die Wissenschaft Upsalas, so daß alles zu einem zusammenhängenden Ganzen wurde.

Zu diesem Zeitpunkt hatte für ihn jedoch die Bibelauslegung Vorrang, wie man aufgrund seiner Interpretation der an ihn ergangenen Berufung auch erwarten kann. Zwischen 1749 und 56 erschienen zu London die acht Quartbände der »Arcana Coelestia«, der »Himmlichen Geheimnisse«, ein Kommentar zu den beiden ersten Büchern Mose, Genesis und Exodus. Der »geistige Sinn«, der in diesem gewaltigen Werk entfaltet wird, umfaßt drei Themenkreise: Die Wechselwirkung des Göttlichen und des Menschlichen im Leben Jesu; die wechselvolle Geschichte der geistigen Zustände der Menschheit sowie in einem gewissen Grad Fragen, die den persönlichen geistigen Wachstumsprozeß betreffen. Die klarste Formulierung der ursprünglichen Absicht des Verfassers findet sich vielleicht in der Ankündigung des Werkes durch den Drucker: »Die Absicht dieses Werkes ist eine Auslegung der ganzen Bibel, wie sie noch in keiner Sprache je versucht wurde«

Swedenborg ignorierte dabei jedoch keineswegs seine geistigen Erfahrungen: Zwischen die einzelnen Kapitel der Auslegung schob er zahlreiche Abhandlungen nicht-exegetischer Art ein, darunter Berichte über Ereignisse, zu deren Zeugen er in der geistigen Welt geworden war. Seine geistigen Erfahrungen waren so eng mit seinem Schriftverständnis verbunden, daß er, das eine nicht ohne das andere verständlich machen konnte.

Als sich das Werk seinem Abschluß näherte, zeichnete sich ein weiterer Themenkreis ab - eine systematische Darstellung der theologischen Grundsätze für die Neue Kirche. Die abschließenden Kapitel des Buches Exodus erzählen die Geschichte der Errichtung der Stiftshütte, und zwar praktisch identisch mit dem früheren Bericht über Gottes

Anweisung zu ihrem Bau. Swedenborg verwies den Leser auf das, was er darüber in den entsprechenden Kapiteln bereits ausgeführt hatte und benutzte den dadurch freigewordenen Platz, um eine Anzahl dogmatischer Fragen ausführlich zu behandeln.

Im ganzen Werk - wie auch in allen folgenden - betonte Swedenborg immer wieder, daß das, was er geschrieben hatte, keine bloßen Erfindungen seiner Einbildungskraft oder seines Denken seien. Vielmehr seien diese geistigen Erfahrungen real und zusammenhängend. Die Lehren aber seien ihm »nicht von irgendeinem Engel, sondern vom Herrn«<sup>23</sup> gegeben worden. Freilich war er nicht ein bloßer medialer Schreiber, betrachtete er doch seine umfangreiche wissenschaftliche Bildung als Vorbereitung für seinen Auftrag. Aber das Wesentliche der Botschaft, die er vortrug, war ein Geschenk Gottes und nicht seine eigene Leistung.

## Die theologischen Schriften

An diesem Punkt mußte sich Swedenborg entscheiden. Bei der Auslegung der Genesis hatte er - zumindest in groben Umrissen - den ganzen Verlauf der Verherrlichung des Herrn (wie er den Prozeß nannte, durch den Gott ein Menschliches annahm und dieses Menschliche zum auferstandenen Herrn oder Göttlich-Menschlichen wurde) dargelegt, und bei der Auslegung des Buches Exodus hatte er weite Teile der Religionsgeschichte durch die verschiedenen Zeitalter hindurch verfolgt. Man kann sich kaum vorstellen, daß er das noch viel länger hätte fortsetzen können. Es kann durchaus sein, daß die Entscheidung dadurch beeinflußt wurde, daß sich die Arcana Coelestia nicht gut verkauften, selbst bei stark subventionierten Preisen und obgleich der zweite Band schon 1750 auf Swedenborgs Kosten ins Englische übersetzt und gedruckt worden war. Die Botschaft kam einfach nicht an. Offenbar war die Zeit noch nicht reif dafür.

Was immer auch die Gründe gewesen sein mögen, Swedenborg führte seine Auslegung von Exodus zu Ende und brach dann die Arbeit ohne angemessenen Schluß ab. Er wandte sich jetzt anderen Formen der Darstellung seiner Offenbarungen zu. Innerhalb von zwei Jahren nach Erscheinen des letzten Bandes der Himmlischen Geheimnisse erschienen nicht weniger als fünf verschiedene Werke, die sich allesamt weitgehend auf die; Himmlischen Geheimnisse bezogen: »Das Weiße Pferd in der Offenbarung« ist ein Traktat über das Wesen der Hl. Schrift und enthält reichliche Verweise auf die Himmlischen Geheimnisse. Das zweite dieser Werke, »Vom Neuen Jerusalem und seiner himmlischen Lehre«, ist eine Art von theologischem Glossar mit ausführlichen Verweisen auf die Himmlischen Geheimnisse nach jedem Kapitel. »Die Erdkörper im Weltall und ihre Bewohner« beschreiben, wie der Titel sagt, die Bewohner anderer Erdkörper, unter leichter Bearbeitung aus dem zwischen einzelnen Kapiteln der Himmlischen Geheimnisse abgedruckten Material extrahiert. Die beiden nächsten Werke, »Vom Jüngsten Gericht« und »Himmel und Hölle«, sind weiter ausgeführte Arbeiten über Gegenstände, die auf dieselbe Art in den Himmlischen Geheimnissen vorgestellt wurden.

---

<sup>23</sup> WCR 779 und öfter.

Die drei letztgenannten Werke stützen sich auch weitgehend auf Swedenborgs geistige Erfahrungen. Material, das in den Himmlischen Geheimnissen eine zweitrangige Rolle spielte, tritt nun eine Zeitlang in den Vordergrund. Die zuerst genannten beiden Werke (Das weiße Pferd und Vom Neuen Jerusalem und seiner himmlischen Lehre) zeigen hingegen klar eine theologische Ausrichtung. Material, das über die Auslegung von Genesis und Exodus verstreut war, wird nun gesammelt und thematisch geordnet. Dasselbe Bemühen um thematische statt biblischer Anordnung zeigt sich auch in Swedenborgs beiden Indices zu den Himmlischen Geheimnissen. Die drei Themen der Darstellung tauchen nun in verschiedenen Werken auf.

Die genannten fünf Werke sind unvergleichlich kürzer, und ihr Inhalt ist bedeutend leichter zugänglich als die Himmlischen Geheimnisse. Das Werk Himmel und Hölle, geschrieben »um dem wachsenden Unglauben an unsere geistige Natur und unsere Unsterblichkeit zu wehren« erwies sich als Swedenborgs populärstes Buch, und sowohl »Erdkörper im Weltall« als auch »Das Jüngste Gericht« appellierten durch ihre Titel wie durch ihren Inhalt an das Interesse der Zeitgenossen. Es ist schwer zu glauben, daß der finanzielle Mißerfolg der Himmlischen Geheimnisse kein Faktor bei diesem Wechsel des Schwerpunkts von Swedenborgs Publikationen gewesen sein soll. Schließlich wollte ja Swedenborgs, daß seine Bücher gelesen wurden.

«Das Jüngste Gericht» war zudem aus aktuellem Anlaß geschrieben, sollte es doch bekannt machen, daß dieses kurz zuvor in der geistigen Welt stattgefunden hatte! Das Werk befaßt sich in der Tat mit dem Jüngsten Gericht, das in der Offenbarung des Johannes vorausgesagt worden war, beschreibt es aber als ein historisches Ereignis, dessen Zeuge Swedenborg 1757 in seinen Visionen geworden war. Er sah darin das Ende der bestehenden Institution der christlichen Kirche, das den Weg frei machte für die Zweite Ankunft des Herrn, die in den Evangelien prophezeit worden war, sowie die Gründung einer neuen Kirche auf Erden. In dieser Schau sollte man das, was die Schrift über die Endzeit sagt, nicht als buchstäbliche Vorhersagen einer Zerstörung der irdischen Welt verstehen, sondern als eine symbolische Beschreibung des Endes eines Zeitalters des Denkens. Vor mehr als zwei Jahrhunderten, längst bevor es bei den Intellektuellen Mode wurde, verkündete Swedenborg den Beginn der nach-christlichen Welt, besser gesagt: des zweiten christlichen Zeitalters.

Um die genannten fünf Werke zu veröffentlichen, begab sich Swedenborg im Sommer 1758 zum siebten Mal auf eine Auslandsreise, und zwar nach London. Auf der Rückreise im Juli des darauffolgenden Jahres machte er einen Zwischenhalt in Göteborg an der schwedischen Westküste, gut 400 km von Stockholm entfernt. Dabei ereignete sich etwas, das die Aufmerksamkeit von ganz Schweden und weiten Teilen Europas erregte.

Am Abend des 19. Juli war Swedenborg zu Gast im Hause von William Castel, einem führenden Göteborger Kaufmann. Während des Essens wurde er sehr unruhig, verließ mehrmals die Tafel und erzählte den anderen Gästen, daß gegenwärtig in Stockholm ein großes Feuer wüte. Jedesmal wenn er von draußen wieder hereinkam, berichtete er über

den Fortgang des Brandes. Mit Zeichen großer Erleichterung konnte er schließlich berichten, daß die Feuersbrunst nahe bei seinem Hause zum Stillstand gebracht worden war, ohne es zu beschädigen. Wenige Tage später brachte ein Schiff Nachrichten von dem verheerenden Brand, die völlig mit seiner Schilderung übereinstimmten. Das Gerücht von seinem Ferngesicht verbreitete sich bald im ganzen Land.

Königin Louisa Ulrika, die Schwester Friedrich II. und ebenso skeptisch wie dieser, hörte auch davon und sprach mit ihm darüber in einer Privataudienz. Sie fragte ihn, ob er wohl mit ihrem kürzlich verstorbenen Bruder August Wilhelm, dem »Prinzen von Preußen« und präsidenten Nachfolger des kinderlosen Friedrichs d. Gr., Kontakt aufnehmen könne. Swedenborg willigte ein. Als er einige Tage später wieder bei Hofe erschien und von der Königin aufgefordert wurde, vor den Anwesenden zu sagen, was er zu sagen habe, bat er wiederum um eine Privataudienz. Sie wurde ihm gewährt. Kurz danach erschien die Königin und erklärte betroffen: »Dies hätte mir kein Sterblicher sagen können!«<sup>24</sup> Die Geschichten vom Brand in Stockholm, vom Geheimnis der Königin und ein dritte Geschichte von einer verlegten Quittung wurden bald auf dem Kontinent bekannt und von Immanuel Kant in einem Brief an Fräulein von Knobloch beschrieben. Auf ihre Bitte hin hatte, Kant Nachforschungen über Swedenborgs Charakter und die Beweise für seine übersinnlichen Fähigkeiten angestellt und gab darüber einen im wesentlichen günstigen Bericht, der bald in weiten Kreisen bekannt wurde.

## Apokalypse und Theologie

Kaum waren die fünf kleineren Werke gedruckt, kehrte Swedenborg zur Schriftauslegung zurück. Er gab jedoch den Gedanken an einen Kommentar zur gesamten Bibel auf und wandte sich von den Büchern Genesis und Exodus dem letzten Buch der Bibel zu, der Offenbarung des Johannes (auch Apokalypse genannt). Das Werk, an dem er nun schrieb, trug den Titel »Die Erklärte Offenbarung«. Aber als er von den insgesamt 22 Kapiteln bis zur Hälfte von Kapitel 19 gelangt war, legte er die Arbeit beiseite. In der deutschen Übersetzung sind es vier dicke Bände. Verschiedene Gründe sind dafür genannt worden, warum er die Arbeit aufgab.<sup>25</sup>

Der Hauptgrund kann vielleicht im Aufbau des Werkes selbst gefunden werden: Bis zum 15. Kapitel verfolgte Swedenborg praktisch dasselbe Programm der Auslegung wie in den »Himmlischen Geheimnissen« ja sogar noch ein wenig weitschweifiger, noch mehr bezugnehmend auf ungezählte Texte mit ähnlichen Entsprechungen quer durch die ganze Bibel. Während er in den »Himmlischen Geheimnissen« jeweils zwischen die einzelnen Kapiteln eine Menge Material einschob, fügte er nun vielen nummerierten Paragraphen Material bei. Dieses »sekundäre« Material bezeichnete er jeweils als »Fortsetzungen von

---

<sup>24</sup> Tafel, a.a.O., Bd. 2:652

<sup>25</sup> Zu diesen Gründen gehören: Das Letzte Gericht (1757) veränderte die geistige Situation so sehr, daß ein neuer Zugang nötig wurde; statt auf eine verallgemeinerte universelle Kirche konzentrierte er sich nun auf seine besondere Vision einer neuen Kirche; dann aber wohl auch, daß die Länge des Werkes eine Publikation hätte allzu teuer werden lassen!

...« Im Gegensatz zur eigentlichen Textauslegung, die immer beiläufiger behandelt wurde, wuchs dieses Material allmählich immer mehr an. Der Schwerpunkt verlagerte sich nach und nach, aber diesmal nicht auf die Darstellung seiner spirituellen Erfahrungen, sondern auf die der systematischen Theologie.

Das Resultat war mißlich. Stellen Sie sich vor, Sie würden gleichzeitig zwei Bücher lesen. Jetzt kommt es darauf an, ob sie in jedem der beiden abwechselnd je ein vollständiges Kapitel lesen, etwa nach dem Modell der »Himmlischen Geheimnisse« oder ob Sie bei jedem Paragraphen die Bücher wechseln müßten. Die fortlaufende Lektüre der »Erklärten Offenbarung« wird aus diesem Grunde immer schwieriger. Wahrscheinlich müssen wir nicht weiter nach dem Grund suchen, weshalb Swedenborg das Werk schließlich unvollendet liegen ließ.

Zu dieser Zeit war Swedenborg nicht mehr nur als Verfasser philosophischer und bergbaukundlicher Schriften sowie für seine telepathischen Fähigkeiten bekannt, sondern auch als Autor theologischer Werke. Graf Gustav Bonde, Senator und gewesener Präsident der Bergbaubehörde, nun Kanzler der Universität Upsala, hatte im Januar des vorausgehenden Jahres entdeckt, daß Swedenborg der Verfasser der anonym veröffentlichten »Himmlischen Geheimnisse« war. Graf Tessin, ein Freund sowohl Graf Bondes als auch Swedenborgs, pflegte in seinem wunderschön gelegenen Haus am Meer in Svindersvik einen Kreis von Künstlern und Schriftstellern zu Arbeitsessen einzuladen. 1760 lud er auch Swedenborg ein und gab ihm so Gelegenheit, aus erster Hand zu erfahren, wie seine Werke aufgenommen wurden.

Im Herbst 1765 waren vernichtende Kritiken der »Himmlischen Geheimnisse« und der kleinen Arbeit »Über das weiße Pferd« in Deutschland erschienen. Autor war der führende Bibelwissenschaftler Professor Johann Ernesti, der Swedenborgs geistige Auslegung der Bibel mit der damals in Mißkredit geratenen allegorischen Methode verwechselte.<sup>26</sup> Noch im selben Jahr wurde ein anderer prominenter Theologe und Buchautor, Friedrich Christoph Oetinger, der sich positiv über Swedenborgs theologische Werke geäußert hatte, deswegen scharf angegriffen und formulierte eine ausführliche Schrift, in der er Swedenborg verteidigte und die weite Beachtung fand.

Man vermutet, daß Swedenborg 1759 aufhörte, an der »Erklärten Offenbarung« zu arbeiten. 1763 veröffentlichte er nicht weniger als sechs Bücher: die Vier Hauptlehren: »Über den Herrn«, »die Hl. Schrift«, »das Leben« und »Über den Glauben«; »Fortsetzung vom Jüngsten Gericht« und »Die Göttliche Liebe und Weisheit«. Im darauffolgenden Jahr erschien »Die Göttliche Vorsehung«. Vieles von alledem ist in den sogen. »Fortsetzungen« der »Erklärten Offenbarung« bereits enthalten.

Jetzt handelte es sich jedoch um eine weitere Stufe seiner Hinwendung zu neuen Zielen. Im Vorwort zu dem ersten der genannten Schriften des Jahres 1763, »Der Lehre vom

---

<sup>26</sup> Der Unterschied der beiden wird im einzelnen erklärt in Kap. V von William Wunsch, *The World within the Bible: A Handbook to Swedenborg's Arcana Coelestia*, New York, 1929.

Herrn«, führt Swedenborg fünf »kleine Werke« auf, die er bereits publiziert habe und neun weitere, die er »auf Befehl des Herrn« veröffentlichen werde. Wenn es dann auch nur sieben weitere Werke wurden, so hat er doch den Befehl im Grunde befolgt, da sie alle infrage kommenden Themen behandelten. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß Swedenborg in vier dieser Arbeiten (heute in einem Band zusammengefaßt, »Die Vier Hauptlehren« genannt) ebenso um die biblische Fundierung wie um die systematische Darstellung der behandelten Themen bemüht war. Er hatte damit gegenüber seinen lutherischen Zeitgenossen ein starkes Argument in der Hand, nämlich die Schriftgemäßheit seiner Thesen. Im scharfem Gegensatz dazu, enthalten sowohl »Die Göttliche Liebe und Weisheit« als auch »Die Göttliche Vorsehung« nur wenige Verweise auf die Bibel. Es ist denkbar, daß die Betonung der Schriftgemäßheit und der polemische Ton der »Vier Hauptlehren« eine Antwort auf die Kritik Ernestis und anderer war. Auf jeden Fall scheint er seine verschiedenen Agenden absichtlich auseinandergehalten zu haben.

Bei dieser Gelegenheit können wir ein klareres Bild des Verlaufs der an ihn ergangenen Offenbarung gewinnen. Wenn wir das Wesen der »Erklärten Offenbarung« vergleichen mit dem im Werk »Über den Herrn« geschilderten Befehl zu weiteren Veröffentlichungen vergleichen, können die »Fortsetzungen« als eine Art Vorahnungen dieses Befehls betrachtet werden. Sie sind ein Beweis, daß Swedenborg zu erkennen begann, welche besondere Richtung sein Werk jetzt nehmen sollte, eine andere Richtung jedenfalls, als die der Bibelauslegung, die bis dahin sein erstes Anliegen war.

Swedenborg fühlte sich offenbar frei, die Reihe der aufgelisteten, von ihm noch zu schreibenden Werke selbst zu bestimmen und sie mehr im Prinzip als in den Einzelheiten zu befolgen. Es verdient auch besondere Erwähnung, daß Swedenborg in der Liste der »seit einigen Jahren« veröffentlichten Werke die »Himmlichen Geheimnisse« nicht nennt, obgleich sie zu der Zeit ungefähr zwei Drittel seiner theologischen Veröffentlichungen darstellten. Es könnte kaum einen deutlicheren Hinweis darauf geben, daß er die 1763 und 64 gedruckten Werke zur selben »speziellen Kategorie« zählte wie die fünf im Jahre 1758 gedruckten, klar unterschieden von seiner »ausdrücklichen« Berufung zur Schriftauslegung.

Nachdem Swedenborg 1764 das Werk »Die Göttliche Vorsehung« herausgebracht hatte, fühlte er sich offensichtlich frei, ja verpflichtet, wieder zur Auslegung der Apokalypse zurückzukehren. Diese Freiheit zeigt sich in der zielbewußten und effizienten Art, wie er nun an dieses Buch herangeht. Der Auftrag ist höchstwahrscheinlich der, den er in seinem Werk »Die eheliche Liebe« erwähnt, wo er am Ende eines nicht datierten Visionsberichts wörtlich sagt: »Dann hörte ich eine Stimme aus dem Himmel, die zu mir sprach: ›Geh in dein Zimmer, schließe die Tür und widme dich dem angefangenen Werk über die Apokalypse, und bringe es in zwei Jahren zuende.«<sup>27</sup> Tatsächlich publizierte er zwei Jahre

---

<sup>27</sup> EL 521f.

nach der »Göttlichen Vorsehung« nämlich 1766, unter leicht abgeändertem Titel das Werk »Die Enthüllte Offenbarung«.

## Kontroversen

Die Kritik, die Swedenborgs Ruf am meisten geschädigt hat, wurde 1766 von dem deutschen Philosophen Immanuel Kant unter dem Titel »Träume eines Geistersehers« veröffentlicht. 1763 hatte Kant in einem Brief an Charlotte von Knobloch einen recht positiven Bericht über Swedenborg gegeben. Nachher hatte er sich die »Himmlischen Geheimnisse« angeschafft und gelesen, die er nun als »acht Quartbände voll Unsinn« verdammt. Man hat den Eindruck, daß Kant in diesem und anderen kritischen Kommentaren bewußt zweideutig war. Einerseits nannte er das Werk »Unsinn« andererseits behauptet er, keine der darin enthaltenen Angaben sei sinnlicher Natur! Kant behauptet, nur ein Verrückter könne Dinge schreiben, die sich jeder Nachprüfbarkeit entziehen. Mit Witz und unfeinem Spott unterzieht er Swedenborg seiner grausamen Kritik. Aber merkwürdigerweise muß er doch zugeben:

»Zudem habe ich das Unglück, daß das Zeugnis, worauf Ich stoße ... meiner philosophischen Hirngeburt so ungemein ähnlich ist ... Ich sage demnach ohne Umschweif, daß, was solche anzügliche Vergleichen anlangt, ich keinen Spaß verstehe und erkläre kurz und gut, daß man entweder in Schwedenbergs Schriften mehr Klugheit und Wahrheit vermuthen müsse, als der erste Anschein blicken läßt, oder daß es nur so von ungefähr komme, wenn er mit meinem System zusammentrifft.«<sup>28</sup>

Offensichtlich dachte er an diese »Ähnlichkeit«, als er einem Freund erklärte, weshalb er Swedenborg so heftig attackiert hatte. Er habe nämlich gedacht, es sei »besser zu spotten als verspottet zu werden.« Bald darauf begann er an seinem Werk »Die Kritik der reinen Vernunft« zu arbeiten, das er schließlich 1781 veröffentlichte. Darin stellt er Grundprinzipien der Philosophie auf, die sich schon im Ansatz radikal von denen Swedenborgs unterscheiden. Nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht, war sein Angriff auf Swedenborg so erfolgreich, daß es ganzen Generationen von deutschen Gelehrten unmöglich erscheinen mußte, positiv von Swedenborg zu sprechen und ernst genommen zu werden.<sup>29</sup>

Es gibt keinen Hinweis darauf, daß Swedenborg selbst von dieser Kritik gewußt hat, als er sich einem anderen Thema zuwandte, das ihm schon seit Jahren ein Anliegen war - die geistigen Dimensionen der Ehe. Er hatte sich zuerst in den »Himmlischen Geheimnissen« damit befaßt, kurz, aber mit klarer Unterscheidung. Etwas später hatte er dann in dem Werk über »Himmel und Hölle« ein ganzes Kapitel den »Ehen im Himmel« gewidmet. In der »Lehre vom Leben« erwähnt er die Absicht, über dieses Thema zu schreiben, und in

<sup>28</sup> Kant, Träume eines Geistersehers, zweites Hauptstück

<sup>29</sup> Vgl. Robert H. Kirven »Swedenborg and Kant Revisited: The Long Shadow of Kant's Attack and a New Response« in Erland J. Brock (Hg.), Swedenborg and his Influence, Bryn Athyn, 1988, S.103-120.

dem Buch, das er nun herausgab, spricht er von einem Auftrag aus dem Himmel, zu »schreiben« was er dort über die Ehe gelernt habe. Am 9. April 1766 erhielt er von seinem Freund und Anhänger Dr. Gabriel Beyer vom Göteburger Konsistorium einen Brief, in dem dieser den Wunsch nach einem solchen Buch äußerte.<sup>30</sup>

Swedenborg hatte offenbar schon mehrfach zu diesem Werk angesetzt und brachte es nun zum Abschluß. In verschiedener Hinsicht fiel es aus dem bei ihm gewohnten Rahmen. Es war sein erstes theologisches Werk, das auf der Titelseite seinen Namen als Verfasser trug, obgleich das Geheimnis seiner Verfasserschaft schon seit mindestens acht Jahren gelüftet war und er in dieser Zeit sieben weitere Werke veröffentlicht hatte. Als er es gegen die Beschlagnahme als ein häretisches Buch verteidigen mußte, erklärte er, es sei »zum überwiegenden Teil kein theologisches Werk, sondern ein Buch der Moral«<sup>31</sup>.

In der Tat ist keines seiner anderen Werk derart auf das Verhalten und die Lebensumstände der Menschen ausgerichtet, und bei keinem überwiegt das erzählerische Moment in einem solchen Maße das lehrhafte. Swedenborg wählte den Titel »Die Wonnen der Weisheit« anstelle von »Weisheit der Engel« oder »Lehre von ...« bei einigen anderen Werken. Zudem ist der Einfall, das Werk mit einer ausführlichen Beschreibung von Ereignissen in der geistigen Welt - noch dazu von so wunderlicher Art - zu eröffnen, gänzlich ohne Vorbild in seinen anderen Werken.

Das Buch »Die eheliche Liebe« kam 1768 heraus. Swedenborg war damals 80 Jahre alt. Schon allein sein Alter muß dagegen gesprochen haben, ein weiteres umfangreiches exegetisches Werk in Angriff zu nehmen, und auch die anderen Umstände drängten ihn in eine andere Richtung. Seit der Zeit um 1760, nachdem seine Autorschaft der Offenbarungswerke bekannt geworden war, erfuhr er immer häufiger Kritik wegen deren Theologie. In einigen Kreisen der lutherischen Hierarchie formierten sich bereits die Ankläger. Seine wenigen Anhänger bekamen das noch vor ihm zu spüren. Im Herbst desselben Jahres eröffnete die etablierte Kirche einen Disput darüber in Göteborg.

Als Swedenborg 1769 nach seiner zehnten Europareise in Göteborg eintraf, erfuhr er, daß zwei einflußreiche Geistliche dieser Stadt - Bischof Erik Lamberg und Dekan Olof Ekebon - eine Kampagne gegen ihn eröffnet hatten, deren Ziel es war, seine Bücher als häretisch zu deklarieren. Es gelang ihnen auch, eine Kiste mit Exemplaren des Werkes »Die eheliche Liebe« konfiszieren zu lassen. Zudem erhoben sie gegen zwei Freunde und Anhänger Swedenborgs Anklage wegen Häresie, die zu deren Amtsentlassung hätte führen können. Die beiden Freunde waren der bereits erwähnte Dr. Beyer und Dr. Johan Rosen, Professor der Rede- und Dichtkunst an der Universität Lund. Beide sahen sich ernsthaftem Druck ausgesetzt, Swedenborgs Lehren zu widerrufen, aber aufgrund ihrer eigenen beredten Verteidigung und der Unterstützung von seiten verschiedener Anhänger Swedenborgs mit guten Beziehungen, verlor keiner von ihnen sein Amt.

---

<sup>30</sup> Cyriel Ohdner Sigstedt, *The Swedenborg Epic*, New York 1952, S.324. Die Konsistorien waren regionale Gremien zur Regelung kirchlicher Angelegenheiten und Streitfälle.

<sup>31</sup> Tafel, a.a.O., Bd. 2:306

## Echte Religion

Wenn man das weiß, überrascht es nicht, daß sich Swedenborg plötzlich mit der üblichen christlichen Lehre befaßte. So finden sich nun in seinen Arbeitsmanuskripten Gegenstände wie »Rechtfertigung und gute Werke«, »Eine Unterredung mit Calvin« und »Vergebung der Sünden«. Im Jahr 1769 ging er die Beziehung zwischen der neuen und alten Theologie direkt an, und zwar in dem kleinen Werk »Kurze Darstellung der Lehre der Neuen Kirche«. In scharfem Gegensatz dazu ist die im selben Jahr herausgegebene Arbeit über den »Verkehr zwischen Seele und Leib« fast ausschließlich philosophischer Art und hat nichts mit der Anklage auf Häresie zu tun. Das mag ein anderes Beispiel dafür sein, daß er sich bewußt darum bemühte, seine verschiedenen Anliegen - oder vielleicht genauer: seine verschiedenen Leserkreise - auseinanderzuhalten.

In gewisser Hinsicht war es nur ein kleiner Schritt von der »Kurzen Darstellung« bis zum letzten von ihm publizierten Werk über »Die wahre christliche Religion«. Dieses ist eine wirkungsvolle Antwort auf die feindselige Kritik an seiner Theologie von seiten orthodoxer Lutheraner. Swedenborg hatte sich bisher mehr um die Darlegung als um die Verteidigung der neuen Theologie gekümmert. Er hatte sich stets an der Bibel ausgerichtet und auf seine spirituellen Erfahrungen verwiesen und sich mit speziellen und zeitgemäßen Themen befaßt. Nun scheint er sich überzeugt zu haben, daß er sich noch unmittelbarer als in den »Himmlischen Geheimnissen« und den »Vier Hauptlehren« mit der wachsenden Opposition der lutherischen Orthodoxie auseinandersetzen mußte.

Zu diesem Zweck mußte er sich auf Autoritäten stützen, die in der lutherischen Kirche anerkannt waren. Er stellte ein Heft von Schriftstellen zusammen, die die neue Theologie bestätigen sollten und dokumentierte seinen Text mit häufigen Zitaten aus den Briefen des Neuen Testaments. Das ist beachtenswert, hatte er doch zuvor erklärt, diese Briefe gehörten eigentlich nicht in den Kanon der biblischen Schriften und darum wenig daraus zitiert. Überdies machte er in beachtlichem Maße und in zustimmendem Sinne von den herkömmlichen Glaubensbekenntnissen Gebrauch.

Ferner baut er das Werk rund um die lutherischen theologischen Gedankengebäude herum auf und folgt mehr dem Muster der herkömmlichen systematischen Theologie der Lutheraner als seinen eigenen Gedanken. So hätte beispielsweise Swedenborgs Theologie nicht drei verschiedene Kapitel über die drei Personen der Gottheit erfordert oder ein besonderes Kapitel über die Zurechnung. Stattdessen würde er vermutlich besondere Kapitel über Himmel und Hölle, Vorsehung und Ehe vorgesehen haben. Kurz, das Werk »Die wahre christliche Religion« ist wohl am besten zu verstehen nicht als eine endgültige Summe seiner Theologie, sondern als Nachweis, daß seine Theologie »wahrhaft christlich« sei und zugleich ein Vorschlag zum Überdenken der lutherischen Theologie. In gewisser Weise versucht Swedenborg in diesem seinem letzten publizierten Werk, den Abgrund zwischen den allumfassenden metaphysischen Konzeptionen der »Göttlichen Liebe und Weisheit« und dem traditionellen christlichen Glauben zu überbrücken, der oft in sehr engstirniger Weise verstanden wird. Swedenborg zeigt, daß die Einbeziehung der

Transzendenz eine völlige Umstrukturierung der orthodoxen Konzeptionen erfordert, nicht notwendigerweise im wörtlichen Widerspruch, doch indem man die bekannten Ausdrücke völlig neu versteht.

Die Angriffe auf Swedenborgs Werk und Ansehen, wenn sie auch mehr seine Freunde betrafen, quälten ihn so, daß er sich schließlich an König Adolph Frederick wandte, den Gatten von Louisa Ulrika, die von Swedenborgs hellseherischen Fähigkeiten stark beeindruckt war. Er beklagte sich darüber, daß Beyer und Rosen wie in der Tat auch seine eigenen Werke »in einem gewissen Sinne zu Märtyrern geworden waren, wenigstens was die grausamen Verfolgungen durch den Bischof und Dekan jener Stadt betrifft ... (durch) bloße Schmähungen, die nicht ein Körnchen Wahrheit enthalten.«<sup>32</sup> Es wurde ein Dekret erlassen, daß zwar einerseits die infrage stehenden theologischen Thesen verwarf, andererseits aber gegenüber ihren Verfechtern Milde empfahl. Nach einem weiteren Ersuchen (Swedenborgs) ließ man die Angelegenheit ohne offizielles Verdikt fallen.

Noch bevor das Räderwerk des Gesetzes zum Stillstand gekommen war, hatte Swedenborg den ersten Entwurf der »Wahren christlichen Religion« abgeschlossen. Unmittelbar anschließend machte er die vielleicht dramatischste spirituelle Erfahrung seines ganzen Lebens. In die geistige Welt erhoben, so erzählt er, wurde er Zeuge einer Versammlung der zwölf Apostel, die dem Herrn auf Erden nachgefolgt waren. Er vernahm, wie der Herr selbst den Beginn eines neuen religiösen Zeitalters ankündigte und die Apostel aussandte, um diese Nachricht in der ganzen geistigen Welt zu verkünden. Swedenborgs Vision ereignete sich am 19. Juni 1770 - ein Datum, das Swedenborg als Zeichen für den Beginn neuer spiritueller Möglichkeiten für die Menschheit betrachtete.

## Die letzte Reise

Im Juli 1770 begab sich Swedenborg zum elften Male außer Landes. Er unterbrach die Reise nach Amsterdam in Kopenhagen, um dort seinen alten Freund, den General Tuxen, zu besuchen. In Amsterdam übergab er sein Manuskript der »Wahren christlichen Religion« dem Drucker zur Veröffentlichung.

Im August des darauffolgenden Jahres reiste der jetzt 83jährige nach London, wo er verschiedene gute Freunde hatte, einen anglikanischen Priester, Rev. Thomas Hartley, Rektor von Winwick, den Arzt Dr. Messiter und William Cookworthy, einen Quäker und Kaufmann. Hartley hatte von der Anklage auf Häresie in Schweden gehört und hatte Swedenborg Asyl angeboten, falls er es benötigen würde. Tatsächlich war Swedenborg nie in persönlicher Gefahr gewesen.

Swedenborg nahm Quartier bei einem Londoner Perückenmacher, Richard Shearsmith, und setzte seine Betrachtungen und seine Arbeit an einem Appendix zur »Wahren christlichen Religion« (Coronis) fort, der später unter seinen postumen theologischen Werken

---

<sup>32</sup> Ebenda, Bd. 2: 377

veröffentlicht wurde. Er arbeitete an seinen Manuskripten zu jeder Tages- und Nachtstunde. Oft hörte man ihn laut sprechen - offensichtlich zu den Geistern, die ihm in seinen Visionen erschienen. Kurz vor Weihnachten 1771 erlitt er einen Schlaganfall, doch innerhalb eines Monats hatte er die Sprache teilweise wiedergefunden und nahm seine Arbeit wieder auf.

Die Magd von Mr. Shearsmith, die später dessen Frau wurde, beschrieb ihn als einen angenehmen Mieter, der freundlich zu ihr war. Sie erzählte, wie er ihr Tag und Stunde seines Todes vorausgesagt habe, und zwar »so freudig, als würde er in die Ferien gehen«<sup>33</sup>. Sie erzählte ferner, am 29. März 1772, einem Sonntag, sei sie an seinem Bett gesessen. Da habe er sie plötzlich nach der Zeit gefragt, und als sie antwortete: fünf Uhr, habe er ihr gedankt und sie gesegnet. »Ungefähr zehn Minuten später stieß er einen sanften Seufzer aus und verschied in höchst gelassener Weise«<sup>34</sup>.

In seiner letzten Lebenszeit unterhielt Swedenborg mehr Kontakt mit den Engeln seiner geistigen Erfahrungen als mit den Gemeinden und Predigten seiner väterlichen Kirche. Aber zwei Wochen vor seinem Tode empfing er in seiner Wohnung das Hl. Abendmahl aus den Händen von Pfarrer Arved Ferelius, dem Geistlichen der schwedischen Kirche in London. Ferelius war es auch, der am 5. April um vier Uhr die gut besuchte Begräbnisfeier in der schwedischen Kirche am Princes-Platz hielt. Die kleine Kirche war voll. Swedenborgs Leichnam wurde unter dem Altar zur Ruhe gebettet, und in Schweden hielt Bergrat Samuel Sandel im Adelshaus eine Gedächtnisrede.

Im Jahre 1908, als die schwedische Kirche in London abgebrochen werden sollte, beschloß die Schwedische Akademie der Wissenschaften, Swedenborgs Sarg nach Schweden heimzuholen. Mit allen Ehren wurde er auf dem Deck des schwedischen Kriegsschiffs Fylgia aufgebahrt. Das Schiff verließ England am 7. April. Am 18. Mai wurden Swedenborg sterbliche Überreste in der Kathedrale von Upsala, der Begräbnisstätte von König Gustav Vasa und anderen schwedischen Monarchen, beigesetzt. Der Sarkophag Swedenborgs steht in einer Seitenkapelle unmittelbar neben der Grabstätte von Carolus Linnaeus.

## Die Lösung eines Dilemmas

Wollen wir Swedenborgs Laufbahn als eines theologischen Schriftstellers zusammenfassen, so beginnen wir am besten bei dem Menschen, der auf der einen Seite Luthers Ansicht teilte, wonach die Hl. Schrift von zentraler Bedeutung sei, auf der anderen Seite aber überzeugt war, daß empirische Forschung, vorausgesetzt, sie werde mit der nötigen Hartnäckigkeit eines offenen, und ehrlich suchenden Geistes betrieben, die Wahrheit überall zu finden vermöge. Wir sehen, wie ihn die Spannung zwischen diesen beiden Überzeugungen zu einer Entdeckung nach der anderen führt, wobei jeder neue Schritt

---

<sup>33</sup> Ebenda, Bd. 2: 546

<sup>34</sup> Ebenda, Bd. 2: 600

wieder eine neue Aussicht eröffnet. Er gelangt auf diese Weise ganz unerwartet zu neuen Erkenntnissen, vor allem wenn er eine direkte, intensive und erleuchtende Erfahrung macht. Wir erkennen auf dieser Stufe deutlich eine Spannung, die eine gewisse Unsicherheit hervorruft, wie er seiner Aufgabe am besten gerecht werden könnte. Indem diese beiden Grundüberzeugungen sich miteinander verbinden, löst sich diese Unsicherheit durch etwas wie ein Alternieren zwischen Bibelauslegung, Berichten über spirituelle Erfahrungen und Ausführungen über die Lehre der Neuen Kirche. Und bei dieser Abwechslung wird uns die Interaktion deutlich, die zwischen seinen verschiedenen göttlichen Mandaten besteht, sein eigenes bewußtes Urteil, sein tiefes Empfinden für die Dringlichkeit und seine persönlichen Umstände.

Drei Jahre vor seinem Tode erfüllte Swedenborg die Bitte eines englischen Freundes, des Pfarrers Thomas Hartley, um einige biographische Einzelheiten seines Lebens. Nach Aufzählung der ihm zuteil gewordenen Ehrungen, beruflichen Stellungen und Verbindungen schreibt Swedenborg:

»Allein was ich hier aufgezählt habe, betrachte ich als Dinge von verhältnismäßig geringem Wert; denn was sie übertrifft, ist der Umstand, daß ich zu einem heiligen Amte berufen worden bin, von dem Herrn selbst, welcher sich vor mir, seinem Knecht, auf das gnädigste in Person offenbarte im Jahr 1743 (sollte heißen: 1745), und mir dann zugleich auch das Gesicht in die geistige Welt öffnete, und zu reden gab mit Geistern und Engeln, was bis auf diesen Tag fort dauerte.«<sup>35</sup>

Unbestreitbar dominierte dieser »Umstand« das letzte Drittel seines Lebens mehr als alles andere. Nichtsdestoweniger beeinflusste die in den ersten 56 Jahren erworbene Bildung, Geisteshaltung und Arbeitsweise sein Verständnis der an ihn ergangenen göttlichen Offenbarung und die Art, wie er sie wiedergab. Die Bekanntschaft mit diesen Charakteristika trägt zu unserem Verständnis seiner theologischen Werke bei.

Die Wechselwirkung zwischen seinem früheren Leben und seinen späteren Offenbarungen läßt sich mit besonderer Deutlichkeit in Abschnitt 508 der »Wahren christlichen Religion« erkennen. Dort beschreibt er einen Tempel im Himmel, der ihm in der Schau erscheint, und sagt: »Über dem Eingangstor las ich die Worte: »Nun ist es erlaubt«. Das bedeutete, nun sei es erlaubt, mit Hilfe des Verstandes in die Geheimnisse des Glaubens einzudringen.« Der Forscher hatte nun sein Ziel erreicht. Der Streit zwischen den konkurrierenden Ansprüchen von Glaube und Wissenschaft, der ihn während 70 Jahren beschäftigt hatte wobei sein Vater und seine Kirche, sein »zweiter Vater« die eine, seine Universität die andere Seite darstellten war endlich geschlichtet. Geleitet von der göttlichen Offenbarung hatte der Ingenieur, Gesetzgeber, Verwalter, Wissenschaftler und Theologe endlich einen Ort gefunden, wo Wissenschaft und Religion eins waren.

---

<sup>35</sup> Ebenda, Bd. 1: 8-9

## Schlüsselkonzepte der Theologie Swedenborgs

In Nr. 172 seines letzten veröffentlichten Werkes, der »Wahren christlichen Religion« schrieb Swedenborg: »Wer das christliche Glaubensbekenntnis mit offenen Augen liest, kann sehen, daß die Teilnehmer der Kirchenversammlung von Nicäa unter der Dreieinigkeit nichts anderes verstanden als eine Dreieinigkeit dreier Götter. Das sogen. Athanasische Glaubensbekenntnis, aus dem wir oben zitierten, ging als ein später Sprößling daraus hervor.« Und doch hatte Swedenborg in Nr. 55 seines früheren Werkes, »Lehre vom Herrn« geschrieben: »Die Athanasische Glaubenslehre stimmt mit der Wahrheit überein, wenn man nur unter der Dreieinheit der Personen eine Dreieinheit der Person versteht, die im Herrn ist.« Dieser Gegensatz zwischen der Verachtung für den nicänischen »Tritheismus« und der Annahme einer Wahrheit, die sich hinter der Formulierung verbirgt, mag uns als Hinweis auf die Subtilität des Unterschieds zwischen Swedenborgs Auffassung und der herkömmlichen christlichen Theologie dienen. Der Kontrast kann uns auch dazu dienen, zwei seiner Schlüsselideen vorzustellen, die seinen anderen Ideen zugrunde liegen.

Was die Subtilität angeht, so war sich Swedenborg sehr wohl der Begrenzungen der Sprache bewußt. Wenn seine Darlegungen zuweilen infolge vieler Wiederholungen nur wie im Schneckentempo voranzuschreiten scheinen, so kann man das einerseits seinem Sinn dafür zuschreiben, daß alles nur aus dem Zusammenhang heraus wirklich zu verstehen ist und tatsächlich all seine Vorstellungen miteinander zusammenhängen, andererseits seiner Liebe zum Detail und seiner Neigung, jeden Sachverhalt von allen Seiten zu beleuchten. Er brachte es nicht über sich, die Theologie auf ein reinliches System trockener, präzise definierter Begriffe zu reduzieren. Sie mußte erforscht, geliebt und gelebt werden.

Zwei großangelegte Schlüsselkonzepte helfen uns, diese Subtilität zu definieren. Das erste ist das Konzept der »unterscheidbaren Einheit«. Ein Beispiel: während es nützlich sein kann, Form und Inhalt eines Gegenstandes zu unterscheiden, ist es doch in Wirklichkeit oft unmöglich, sie zu trennen. In genau derselben Weise, so behauptete Swedenborg, könne man zwar Liebe, Weisheit und daraus resultierende Handlung voneinander unterscheiden, sie aber in Wirklichkeit nicht trennen. Diesen Grundsatz dehnte er auf das Ganze der Realität aus und bestand darauf, daß nichts isoliert für sich besteht, insbesondere nicht das Göttliche, und zwar in dem spezifischen Sinne, daß es in einer unendlichen Zahl unterscheidbarer Formen überall und immer gegenwärtig ist.<sup>36</sup>

Das zweite Grundprinzip, das uns helfen kann, Swedenborgs Subtilität zu definieren, ist das der Wirklichkeit des Geistes. Für ihn ist Geist nichts Vages oder Gestaltloses, vielmehr ist er substantiell, lebendig, klar und wirkungsmächtig. Die Engel haben menschliche Gestalt mit wunderbar scharfen Sinnen und erleben sich selbst und ihre

---

<sup>36</sup> GLW 14, 77-81

Umgebung als solide. Im Vergleich dazu ist die physikalische Welt trübe, zweideutig und träge.<sup>37</sup>

Mit diesen beiden Grundkonzeptionen vor Augen - unterscheidbare Einheit und Wirklichkeit des Geistes - können wir einen Blick auf einige von Swedenborgs spezifischeren Vorstellungen werfen.

## Gott

Gott ist der absolute »unterscheidbar Eine« gleichzeitig im Raum und jenseits allen Raumes und aller Zeit. Zu seinem Wesen gehört es, niemals weniger als ganz und gar gegenwärtig zu sein. Die grundlegende Natur des Universums ist daher zu allen Zeiten und an allen Orten zusammenhängend: Die gleichen fundamentalen Gesetze gelten offensichtlich überall, wie die Wissenschaft das auch tatsächlich unterstellt - entweder intuitiv oder aufgrund der Notwendigkeit.

Es mag uns helfen, das Wesen dieser unendlichen Einheit zu begreifen, wenn wir die primären Wesenszüge der Gottheit unendliche Liebe, Weisheit und Macht - unterscheiden: Die Liebe ist unwirksam ohne Weisheit, die Weisheit leblos ohne Liebe, und die Macht resultiert als ein vollkommen natürliches Ergebnis ihrer Einheit.<sup>38</sup> Gott ist in dem Sinne einer, daß es im Göttlichen keinerlei Konflikt gibt: seine Liebe veranlaßt nicht eine einzige Handlung, ohne sich mit der Weisheit zu beraten. Das heißt, es handelt sich um einen qualitativen Monotheismus, nicht nur um einen numerischen.<sup>39</sup>

Die Liebe ist wahrhaft personal, und daher ist Gott die wesentliche und alleinige Person, die Definition der menschlichen Person. Außer ihm gibt es keine andere Quelle des Lebens, und das Leben ist seinem Wesen nach Liebe. Wir sind nicht »aus dem Nichts« geschaffen, sondern buchstäblich »aus Liebe«, da Liebe aufgrund ihres Wesens sich selbst verschenkt und so ausdrückt. In diesem Sinne sind wir zwar vom Göttlichen unterschieden, aber niemals geschieden (wieder begegnet uns hier das Grundkonzept »unterscheidbar eines«); wir sind eher Empfänger des Seins als Seiende. Wir unterscheiden uns voneinander nicht im Hinblick auf die Gegenwart des Göttlichen in uns, sondern im Hinblick auf unsere Aufnahmefähigkeit oder Empfänglichkeit für das Göttliche.<sup>40</sup>

## Unser Menschliches

Aber zumeist erfahren wir uns selbst nicht in erster Linie als Empfänger des Göttlichen. Wir fühlen uns als Wesen, die alles in sich selbst besitzen und aus sich selbst leben. Dies scheint uns zwar nur so, aber es ist ein Geschenk Gottes, das uns Freiheit und Vernunft

---

<sup>37</sup> HG 6724, 7270; GLW 40

<sup>38</sup> GLW 23, 27

<sup>39</sup> Ebenda, 28

<sup>40</sup> Ebenda, 11, 4, 78

sichert und dazu bestimmt ist, Gott willentlich anzunehmen, zugleich aber auch ermöglicht, ihn abzulehnen.<sup>41</sup>

Die irdische Welt bildet den Schauplatz dieser von uns zu treffenden Wahl, und die Vieldeutigkeit der Welt ist eine wesentliche Voraussetzung für diesen Zweck. Sie ermöglicht uns überhaupt erst die Überzeugung, wirklich aus uns selbst zu leben und uns so auf unsere Unterscheidbarkeit von allen anderen Wesen zu konzentrieren, daß wir womöglich sogar unsere Einheit mit ihnen leugnen. Treffen wir diese Wahl, so verwirken wir die vereinigende Kraft der Liebe und Weisheit und setzen uns damit selbst in Gegensatz zum fundamentalen Wesen der Wirklichkeit.<sup>42</sup> Diese Zurückweisung äußert sich dann ganz von selbst in innerer wie äußerer Vereinsamung und Feindschaft. Mit anderen Worten: wir entwickeln ein Vergnügen an Konflikten mit anderen, und unsere eigenen Neigungen und Gedanken sind im Widerstreit mit einander. Zufriedenheit empfinden wir nur auf Kosten anderer, was letztlich zu nichts führt.<sup>43</sup>

## Liebe

Swedenborg betrachtet die Liebe als die fundamentale Energie und Substanz aller menschlichen Wesen, wobei die Weisheit ihr Mittel zur Verwirklichung ist.<sup>44</sup> Letztlich werden wir glauben, was wir zu glauben wünschen (»lieben«) und verstehen, was wir zu verstehen wünschen. Nicht so sehr unser Wissen, unsere Absichten bestimmen unseren Charakter - wir sind unsere Liebe.<sup>45</sup>

Swedenborg unterscheidet eine ganze Hierarchie von Liebesarten: Die Liebe zu Gott als dem Herrn, die Liebe zu anderen, die Liebe zur Welt, und die Liebe zu sich selbst. Alle diese Liebesarten sind notwendig, und wenn sie im rechten Verhältnis zueinander stehen, sind sie auch gut. Die Liebe zu sich selbst (oder zur Welt) wird nur dann schädlich, wenn sie die höheren Liebesarten beherrscht, anstatt ihnen zu dienen. In der Praxis heißt das, daß die Theologie Swedenborgs keine Rechtfertigung für Askese und »Weltentsagung« bietet, sondern uns eher ermuntert, für unser eigenes Wohlergehen zu sorgen, und daß sie alle Momente echter Freude, sie sei physischer oder geistiger Natur, als wertvoll betrachtet.<sup>46</sup>

Diese lebensbejahende Haltung wird besonders deutlich in seiner Abhandlung über die Eheliche Liebe. Er sieht in ihr die Gelegenheit zur vollkommensten Vereinigung von Liebe und Weisheit: das in wahrhaft ehelicher Liebe verbundene Paar wird »unterscheidbar eins« ohne den Schatten einer Herrschaft des einen Partners über den anderen.<sup>47</sup> Im selben

---

<sup>41</sup> EL 444, GLW 264

<sup>42</sup> HH 547f.

<sup>43</sup> Ebenda, 550

<sup>44</sup> HG 6135 (c)

<sup>45</sup> GV 195, GLW 40ff.

<sup>46</sup> HH 529

<sup>47</sup> HG 10168-75

Maße, wie die beiden eins werden, erstarkt auch ihre Persönlichkeit, wird der Mann mehr zum Mann und die Frau mehr zur Frau.

## Die Entfaltung des Menschen

Von Kindheit an kennen wir Augenblicke des Mitgefühls, doch scheint unser herrschendes Gefühl mehr das des Selbstgefühls zu sein. Die Folge davon ist eine völlig verzerrte Wahrnehmung der Wirklichkeit, die jedem Individuum vortäuscht, selbst das einzige Wesen mit lebendigen Empfindungen und Gedanken zu sein. Aber unsere Egozentrik hat eine Achillesferse, die für die Vernunft besonders verletzlich ist, denn der Gedanke, das einzige derartige Wesen zu sein, ist rational völlig absurd.<sup>48</sup>

Als eine weitere Folge davon stehen unsere Empfindungen und Gedanken - unsere »Liebe« und »Weisheit« - anders als diejenigen Gottes oft im Widerspruch zueinander. So können wir beispielsweise manchmal durchaus erkennen, was gut ist, obwohl wir das nicht fühlen, und wir verfügen durchaus über die Freiheit, unserer Einsicht und nicht unserem Gefühl zu folgen. In dem Maße, wie wir das tun, werden wir uns unserer anderen Empfindungen mehr und mehr bewußt. Nach einem der bildhaften Ausdrücke Swedenborgs öffnen wir auf diese Weise den Weg für die Gegenwart des Herrn in uns, so daß er mit seinem Einfluß bis in unser Bewußtsein hindurchdringen kann. Das führt dann zu wachsender »Einheit« sowohl in uns als auch mit anderen.<sup>49</sup>

Man muß betonen, daß dieser geistige Wachstumsprozeß ein aktives Leben in dieser Welt voraussetzt. Die wichtigste wirkende Kraft bei dieser Umwandlung ist eine schöpferische Aktivität; das private Studium, die Selbsterkenntnis oder Meditation führen nur zum Erfolg, soweit sie auch auf ein entsprechendes Handeln ausgerichtet sind. Das wiederum stimmt überein mit Swedenborgs Betonung der Ganzheit: Das Individuum kann nicht zu Erfüllung gelangen, wenn es einen ganzen Daseinsbereich negiert.<sup>50</sup>

## Offenbarung

Für Swedenborg ist es eine unumstößliche Wahrheit, daß wir uns nicht an unseren eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen können. Wenn es so scheint, als ob wir es könnten, so liegt es daran, daß Gott uns zu allen Zeiten mit den nötigen Mitteln zur Wandlung versieht. In Swedenborgs Sicht ist unsere Vernunft das grundlegende Agens dieser Wandlung, die Offenbarung die wichtigste Form der göttlichen Hilfe, und die Bibel wiederum die zentrale Offenbarung. In seinen Augen besteht die Bibel im wesentlichen aus einer Folge von Gleichnissen, Geschichten, deren buchstäblicher Sinn den eigentlichen geistigen Sinn

---

<sup>48</sup> Ebenda, 6323

<sup>49</sup> Ebenda, 2694 (b)

<sup>50</sup> HH 473

verkörpert. Diese Überzeugung war bei ihm so stark, daß er es als Kern seiner Mission betrachtete, den geistigen Sinn der Hl. Schrift zu enthüllen.<sup>51</sup>

Er betrachtete die Bibel nicht als ein Kompendium theologischer Lehrsätze oder Texte zu deren Bestätigung, sondern als eine zusammenhängende Geschichte. Der Wachstumsprozeß, den wir im Abschnitt über die »Entfaltung des Menschen« beschrieben haben, ist eine lebenslange Aufgabe, die normalerweise von mehr oder weniger irdischen zu immer geistigeren Interessen führt. Diesem Prozeß liegt eine Ordnung zugrunde, die sich in der biblischen Geschichte in dem höchst wichtigen Bild von der Gründung des Gottesreiches spiegelt. Die buchstäbliche Geschichte beginnt mit der anfänglichen noch vagen Verheißung eines solchen Reiches und entfaltet sich durch viele Wechselfälle bis zur erfolgreichen Gründung eines irdischen Reiches. Als sich dieses Reich schließlich als unzulänglich erweist, wandelt die Menschwerdung Gottes die Hoffnung der Menschen um in die Erwartung eines geistigen Reiches, das »Reich der Himmel« oder »Himmelreich« die sich zuletzt prophetisch realisiert im Herabsteigen der Heiligen Stadt.<sup>52</sup>

In genau entsprechender Form können wir von unseren ersten kindlichen Träumen der Herrlichkeit und Macht auf dem Wege der Erfahrung voranschreiten zur Begründung unserer eigenen Identität. Schließlich wird uns die Unzulänglichkeit der so errungenen äußeren Erscheinung bewußt, und wir werden zu Teilhabern an der vibrierenden Welt der geistigen Liebe, Weisheit und Tätigkeit zu werden.<sup>53</sup>

## Entsprechungen

Im Prozeß der geistigen Verwirklichung werden die scheinbaren Zweideutigkeiten der Welt und der Bibel in wachsendem Maße gelöst. Das entscheidende Konzept bei dieser Lösung bildet der Gedanke der »Entsprechung« oder des »wechselseitigen Antwortens«<sup>54</sup>. Als Quelle von allem wirkt das Göttliche durch den geistigen Bereich aufs unmittelbarste in die physische Welt hinein. Und obgleich die göttliche Natur dieses Einflusses fortschreitend durch die wachsende Unempfänglichkeit der aufeinanderfolgenden, immer niederen Bereiche verdunkelt wird, verlöscht er doch niemals.<sup>55</sup>

Swedenborg betrachtet daher die physische Welt als Ergebnis geistiger Ursachen, ein Ergebnis, das diese Ursachen widerspiegelt, obgleich zuweilen nur matt. Wächst unser tieferes Bewußtsein, so wächst damit auch das Verständnis für diese Beziehung. Wir erkennen dann die Naturgesetze als Widerspiegelungen geistiger Gesetze; m.a.W.: physische Wesenheiten und Ereignisse werden als Ergebnisse bzw. Bilder geistiger Wesenheiten und Ereignisse betrachtet. Das Bemühen um die Errichtung eines irdischen Königreichs erscheint wie ein entsprechendes Vorspiel zur Errichtung des himmlischen,

---

<sup>51</sup> HG 64, 67-69, 10632 (d)

<sup>52</sup> Ebenda, 3304 (c)

<sup>53</sup> Ebenda, 69, 92

<sup>54</sup> Ebenda, 3769

<sup>55</sup> Ebenda, 3223

weil die fundamentalen Grundsätze in beiden Fällen aufs selbe hinauslaufen. Die Beispiele sind gradmäßig »unterscheidbar«, indem eines gegenüber dem anderen das innerliche ist, doch »eins« im Grundsatz.<sup>56</sup>

## Universalität

Wenn wir für einen Augenblick an den ersten Absatz dieser »Schlüsselkonzeptionen« denken, so gibt es einen Punkt, in dem der Unterschied zwischen der Swedenborg'schen Theologie und der herkömmlichen christlichen Theologie ganz deutlich wird. Swedenborg besteht nämlich darauf, daß der Herr in allen Religionen wirklich gegenwärtig ist; das hat zur Folge, daß die »guten Menschen« aller Religionen erlöst werden. Tatsächlich spricht er über die Nicht-Christen besser als über die Christen. In seinen Augen müßte ein Gott, der nicht für alle Menschen wenigstens die Mittel zur Erlösung vorsieht, der Liebe und Weisheit ermangeln oder unfähig sein.<sup>57</sup>

Und doch gibt es bei Swedenborg keinen Zweifel, daß die Inkarnation Gottes in der Person Jesu der Wendepunkt der gesamten Menschheitsgeschichte ist und deshalb das echte Christentum die vollkommenste aller Religionen. Dies Paradox läßt sich vielleicht am einfachsten durch die Feststellung erklären, daß wir im Christentum am deutlichsten jenen Gott erkennen, der an allen Enden wirkt. Daher ist es eine Verzerrung dieser Religion selbst, wenn Christen behaupten, nur die Christen würden erlöst.<sup>58</sup>

## Unsterblichkeit

Weil Swedenborg den Geist als etwas Substantielles und Gestalthaftes betrachtet, sind die Menschen für ihn in erster Linie geistige Wesen, deren Körper vor allem Werkzeuge sind, um in einer physischen Umgebung Nutzen zu schaffen. In seinen Augen macht uns vor allem unsere Befangenheit in der Materie blind für die Wirklichkeit des Geistes. So bringt unser Fortschreiten in Richtung Einheit einerseits eine wachsende geistige Bewußtheit mit sich, andererseits die Erkenntnis, daß der Tod vor allem eine Veränderung unserer Bewußtseinsstufe zur Folge hat.<sup>59</sup>

Die Wahl, vor der wir nach dem Tode stehen, ist nicht notwendigerweise augenblicklich zu treffen. Swedenborg beschreibt eine »Welt von Geistern« zwischen Himmel und Hölle<sup>60</sup>, wo die jüngst Verstorbenen allmählich ihre Fähigkeit verlieren, sich zu verstellen und sich alle ihre verbliebenen Unklarheiten lösen. Das einzige »Gericht«, dem wir uns zu

---

<sup>56</sup> Ebenda, 5173 (b), HH, 406

<sup>57</sup> GV 326 f.

<sup>58</sup> Ebenda, 322 f.

<sup>59</sup> HG 8939 (b)

<sup>60</sup> HH 421 f.

unterziehen haben, ist unser eigenes, unsere freie Wahl, uns umeinander zu kümmern - das ist der Himmel - oder nur um uns selbst - und das ist die Hölle.<sup>61</sup>

## Homo maximus

Weil die Dreieinheit von Liebe, Weisheit und Macht das Wesen des Göttlichen ist, so ist es charakteristisch für jede Wirklichkeit; und weil diese Dreieinheit höchst personal ist, darum durchdringt und durchwirkt die menschliche Form das ganze All. Für Swedenborg ist diese Form als Form des Individuums fast etwas Selbstverständliches. Aber nicht nur das einzelne Individuum, sondern auch jede Gruppe von Menschen, die miteinander durch gegenseitige Liebe und Verständnis für einander verbunden sind, handelt als ein kollektives Individuum und weist darum eine funktionale menschliche Form auf (zu unterscheiden von der äußeren »menschlichen Gestalt«). Er spricht sogar vom Himmel in seiner Gesamtheit als vom »Größten Menschen« oder Homo maximus, der »größten Person« oder dem »universellen Menschlichen« und beschreibt im einzelnen die geistigen Funktionen, die den verschiedenen Gliedern und Organen des menschlichen Leibes entsprechen. Die kollektive Person muß ebenso wahrnehmen und handeln, Nahrung aufnehmen und sich einverleiben, wie das einzelne Individuum und benötigt daher die »Organe«, die diese Aufgaben erfüllen.<sup>62</sup>

## Inkarnation

Wie bereits gesagt, betrachtet Swedenborg die Menschwerdung Gottes als das zentrale Ereignis der Menschheitsgeschichte. In seiner Sicht verfiel die Menschheit nach ihrem anfänglichen Zustand der Unschuld mehr und mehr dem Materialismus, bis der einzige Weg, auf dem Gott sie noch erreichen konnte, darin bestand, leibhaft gegenwärtig zu werden. In dem Christus erblickt Swedenborg Gott, der unsere gefallene Natur annahm und diese dadurch verwandelte, daß er in ihr den Konflikt zwischen dem Göttlichen und dem schlimmsten Menschlichen austrug. Diese Erfahrung entspricht genau unseren eigenen inneren Konflikten, und so wurde sein irdisches Leben zu einem Modell für unser eigenes.<sup>63</sup>

Die jungfräuliche Geburt ist im Rahmen dieser Sicht aus zwei Gründen wesentlich. Zunächst einmal muß es einen irdischen Elternteil geben, um die gefallene Natur zu übertragen: Für Swedenborg wäre daher eine »unbefleckte Empfängnis«, derzufolge schon die Mutter Jesu von der Erbsünde ausgenommen gewesen wäre, ohne Sinn. Andererseits aber muß es in dieser gefallenen Natur eine unbegrenzte Kapazität zur Aufnahme des

---

<sup>61</sup> Ebenda, 499 ff.

<sup>62</sup> HG 4302 (c). Für ein umfassenderes Verständnis vgl. die HG-Auszüge in George F. Dole, *The Universal Human* (Auszüge aus den HG), New York 1984.

<sup>63</sup> Ebenda 3061 (b)

Göttlichen gegeben haben. Ohne das Erste wäre Jesu Leben für uns belanglos gewesen, ohne das Zweite hätte es seinen Zweck verfehlt.<sup>64</sup>

In dieser Sicht wuchs daher Jesus heran wie wir, kannte den Zweifel, die Selbstsucht und alle Verzerrungen des Menschlichen, die wir in uns selbst erfahren. Sein Leben wurde zum vollkommenen Beispiel für jenen Prozeß der Umwandlung, auf dessen Vollendung wir selbst hoffen und der, wie bereits gesagt, in der biblischen Geschichte anschaulich dargestellt wird. In einem sehr besonderen Sinne war er »das fleischgewordene Wort« und die Erfüllung der biblischen Verheißungen. Das Leiden am Kreuz war nicht eine Beschwichtigung von Gottes Zorn durch das Opfer seines Sohnes, sondern eine letzte Prüfung, eine letzte Selbsthingabe. Indem sich Jesus weigerte, unsere Zurückweisung durch Wunderzeichen zu übertrumpfen, vollzog er den letzten Schritt zu einer vollkommenen, liebenden Ganzheit. Und weil diese Ganzheit vollständig war, umfaßte seine Auferstehung sogar seinen physischen Leib.<sup>65</sup>

## Ein radikaler Anspruch

Ein zentraler Widerspruch zwischen Swedenborgs Theologie und dem überlieferten christlichen Denken - unterstützt durch sein System, aber kaum daraus abzuleiten - ist seine Ankündigung, daß sich die biblischen Prophezeiungen eines Letzten Gerichts und einer Zweiten Ankunft des Herrn zu seinen, Swedenborgs Lebzeiten bereits erfüllt hätten. Er beansprucht für sich eine Kenntnis dieser Vorgänge, da er Zeuge des Jüngsten Gerichts in der geistigen Welt geworden sei, und er interpretiert in diesem Licht die traditionellen Auffassungen davon. Mit diesem Ereignis, das er erlebte, während man auf Erden das Jahr 1757 schrieb, kam jene Ära zu ihrem Ende, die er als die »alte« christliche Kirche bezeichnet. Die Zweite Ankunft - die Wiederkunft Christi nach seiner Auferstehung und Verherrlichung, die in den Evangelien beschrieben wird leitet die Ära einer neuen Christenheit und 1770 die Gründung einer neuen Kirche in der geistigen Welt ein. An einer Stelle seines Werkes über das Jüngste Gericht sagt er, daß die irdischen Kirchen weitgehend unverändert bestehen bleiben würden zumindest für eine gewisse Zeit. Er hat niemals versucht, eine neue kirchliche Körperschaft zu gründen oder sich Gedanken darüber gemacht, welche Form sie annehmen könnte. Hingegen erwartete er eine neue Freiheit des Denkens in Glaubensdingen, die sich dem Dogmatismus des traditionellen Christentums entgegenstellen würde.<sup>66</sup>

## Eine Vision

Swedenborgs Theologie ist nicht ein neuer »Kopfglaube«, sondern eine Art Programm für die Heilung einzelner Menschen und der menschlichen Gesellschaft. Ihr Ziel ist die höchstmögliche Entwicklung des Menschen im gefühlsmäßigen, intellektuellen und

---

<sup>64</sup> Ebenda, 2288

<sup>65</sup> WCR 109

<sup>66</sup> JG 73-74

verhaltensmäßigen Bereich. Sie fördert offene und tiefgründige Liebe, klares und freies Denken und gewissenhaftes Handeln. Sie bezieht all dies unmittelbar auf das göttliche Wesen der Wirklichkeit und vermeidet damit jedes willkürliche System von Belohnungen und Strafen. Und vor allem weist sie hin auf eine individuelle und kollektive Einheit, in der Unterschiede nichts Trennendes haben, sondern zur Bereicherung des Ganzen beitragen; und schließlich erblickt sie in der Weisheit und Liebe des einen Gottes und Schöpfers die Quelle der »unterscheidbaren Einheit«<sup>67</sup>

---

<sup>67</sup> HG 9613, JG 12

# PDF-Bibliothek

[www.swedenborg.ch](http://www.swedenborg.ch)